Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

20.8.1892 (No. 188)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 188. Samstag, den 20. August 1892.

Ein nationalliberaler Geschichtsprofessor.

III.

Was sodann seine Meinung über die Aufgabe des Geschichtslehrers und über die Erfordernisse der Befähigung zu einem solchen anbelangt, so sind wir zwar mit dem Herrn A. B. darin einverstanden, daß der Geschichtslehrer, und zwar der Geschichtslehrer überhaupt, nicht bloß der für neuere Geschichte, nicht nur Geschichtsschreiber heranzubilden hat, sondern auch Staatsbürger. Nur verstehen wir unter Heranbildung von Staatsbürgern etwas Anderes, wie, nach seinen praktischen Anwendungen zu schließen, der Herr A. B. Wir verstehen darunter, daß der Geschichtslehrer die jungen Leute an der Hand der Geschichte von der Nothwendigkeit des Staats, d. h. einer wohlgegliederten, festgefügten gesellschaftlichen Ordnung überzeugen, daß er ihnen Verständniß für das allgemeine Ganze und seine Vortheile, demgemäß Gemeinsinn, Zusammengehörigkeitsgefühl, Verträglichkeit und Opferwilligkeit, ferner Achtung vor jeder geordneten Autorität und Liebe zur Heimath einpflanzen und beibringen muß. Bei dem Herrn A. B. stellt sich aber die Heranbildung von Staatsbürgern nach dem, wie wir sie ihn praktisch haben exerciren sehen, etwas anders dar. Für ihn ist Staatsbürger nur, wer nationalliberal nach seiner dozirten Schablone ist; wer das nicht ist, ist Reichsfeind und gehört zumeist in die Kategorie der Römlinge. Demgemäß besteht nach seiner Anschauung die Heranbildung der Staatsbürger darin, daß die jungen Leute nach der nationalliberalen Parteischablone gehörig gedrillt und ihnen der nöthige Haß gegen Alles, was mit Rom und dem Katholicismus zusammenhängt, eingebläut wird. Der Geschichtslehrer muß nationalliberaler Einpeitscher, Keilfuchs für diese allein reichstreue und staatserhaltende Partei sein. So meinen Sie es doch, Herr Professor, nicht wahr? So haben wir wenigstens Sie selbst die Heranbildung der Staatsbürger üben sehen. Wir verweisen Sie nur auf die paar Beispiele, die wir oben in II schon angeführt haben. Aber damit sind wir nicht einverstanden. Das ist eine elende Herunterreißung einer großen und schönen Wissenschaft in das Gebiet des Gemeinen; die Einspannung eines edlen, feurigen Vollblutpferdes in einen lumpigen Schinderkarren. So verstehen wir die Aufgabe des Geschichtslehrers nicht.

Und was die „Farbe und Plastik" betrifft, die Sie von Ihrem Geschichtsschreiber verlangen, so ist's damit auch so eine eigene Sache. Farbe und Plastik sind zwar ganz hübsche Dinge. Aber wenn die Herren Geschichtsschreiber gar so viel „Farbe und Plastik" haben, „verhauen" sie sich häufig. Haben Sie noch nichts von „Geschichtsbaumeistern" gehört, Herr Professor? Die machen's mit dem geschichtlichen Stoff, wie die „Hofschneidermeister" mit der Mode ihres Herrn: da wird so lange gepolstert und wattirt und geplättet und da etwas enger und dort etwas weiter gemacht, bis die „Plastik" vollendet ist. Und dann wird der goldene Kragen angesetzt und eine rothe Einfassung daran gemacht und blinkende Knöpfe aufgenäht, damit's auch an „Couleur" nicht fehlt. Haben Sie von solchen Geschichtsbaumeistern noch nichts gehört?

Man nennt sie zuweilen nach Analogie ihrer Vorbilder auch „Hofhistoriographen". Uns ist's lieber, wenn die Geschichtsschreiber etwas weniger „Farbe und Plastik" haben. Sie sollen uns nur gewissenhaft und wahrheitsgetreu die geschichtlichen Thatsachen erforschen und sie und ihre nachgewiesenen pragmatischen Zusammenhänge in einer ansprechenden Darstellung berichten. Die „Plastik" und die „Couleur" werden wir dann später, wenn uns das Verständniß für diese Dinge herangereift ist, schon selbst daran machen, sei es in Schwarz oder in Roth, ja nach dem Geschmack eines Jeden. Verstehen Sie, Herr A. B.?

Und nun noch ein Letztes, was uns an dem Artikel im höchsten Grad widerlich gewesen ist: Der hochmüthige Eigendünkel der Herren „Hochschulprofessoren", der auch in dem Artikel wieder zum Ausdruck kommt, trotzdem der Herr A. B. nicht voll ritterbürtig ist. Es ist ja eine alte Klage, daß nirgends der Kastengeist und das Kliquenwesen engherziger und verfilzter ausgebildet ist, als in den Kreisen der Hochschulen. Die gewerblichen Zünfte und Innungen haben die Herren längst abthun helfen; die stammten ja aus dem „finstern" Mittelalter, und die Herren sind immer für Neuheit und Freiheit, wenn's ihnen nichts schadet. Freilich wenn das Feuer dann ihnen an die Finger kommt, wird's anders. Die zünftigen Hochschulkliquen blühen noch heute so gedeihlich, wie ja die gewerblichen Zünfte im finstersten Mittelalter. Die Herren Professoren thun ja auch sonst noch bei ihrer Lehrmethode, wie wenn die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden wäre. Da darf denn keiner in's Handwerk kommen, der nicht den zünftigen Lehr- und Gesellengang durchgemacht hat. Nur wer das Meisterstück bei ihnen abgelegt, versteht eine Wissenschaft vorzutragen und zu behandeln, comme il faut. Das andere sind Bönhasen, lauter elende Pfuscher. Die haben keinen Vortrag, weder mündlichen, noch schriftlichen, wenn sie auch viel und Gutes geschrieben haben. Sie können allenfalls einer „Akademie zur Zierde gereichen" und an einer Universität höchstens noch etwa „für historische Hilfswissenschaften in Betracht kommen," aber wo es sich um einen „vollgiltigen akademischen Lehrstuhl" handelt, potz Teufel noch einmal, da kann doch keiner heran, der nicht zünftig „auf die Wahrheit eingeschworen" ist.

Aber erlauben Sie, Herr A. B., wir haben doch auch manchen Hochschulprofessor schon kennen gelernt, der uns aber auch gar nicht imponirt hat, weder durch große und geistvolle Auffassung seiner Wissenschaft, noch durch besondere Noblesse seiner Denk- und Handlungsweise, noch durch seinen Takt und Auftreten, noch durch seinen Vortrag.

An einigen müßte man sich für Alles das entschädigt halten durch eine allerdings unübertreffliche Gesinnungstüchtigkeit; sie waren politische Coulissenreißer erster Güte und leisteten als Wortführer und als Arrangeurs von Entrüstungsstürmen, von Claquen und Hurrahsalven ihrer Partei, am meisten freilich unfreiwillig deren Gegnern, ganz vorzügliche Dienste. Was insbesondere dann den „Vortrag" anbelangt, so haben wir z. B. erst im vorigen Jahre in der Festhalle hier einen Hochschulprofessor, der einen „vollgiltigen akademischen Lehrstuhl" für neuere Geschichte und noch dazu für deutsche Literatur inne hat, gesehen und gehört, dessen Vortrag uns nicht im Mindesten gefallen konnte. Der bollerte seine Worte stoßweise heraus, wie der närrische Köter, der den Mond anbellt. Dabei stach er mit dem Finger in die Luft, sackte am Schluß jeden Satzes mit dem Oberkörper auf das Rednerpult, so daß er sich das Hemd zwischen Hose und Weste herausarbeitete, und machte jeweils am Ende eines Gedankenganges zwei forcirte Nicker mit dem Kopf von der Art, wie sie im Käsperletheater der Polizeiwachtmeister macht, wenn er dem Käsperle die Meinung tüchtig gesagt hat. Selbiger Hochschulprofessor in der Festhalle hatte dann auch gar keinen Erfolg. Der „Schuß ging bei ihm völlig hinten uhi", wie die Schweizer sagen — er geht ja beim Herrn Professor meistens hinten hinaus, statt vorn! Der Herr Professor verfiel dann auch dem schrecklichsten Geschicke, das einen Redner betreffen kann: man mußte lachen, wenn man ihn sprechen sah und hörte. Er hatte gar keinen „Vortrag". Auch sonst habe ich schon gehört, daß seine Parteigenossen sich immer schon hinter den Ohren kratzen und von einer Gänsehaut überlaufen werden, wenn der Herr Professor, der in der Festhalle so schön gesprochen hat, ihnen den Genuß einer Rede ankündigt. Sollte das am Ende auch vom „Vortrag" herkommen? — Ja ja, Herr A. B., es gibt halt auch Leute, die auf einem „vollgiltigen akademischen Lehrstuhl" sitzen und doch keinen „Vortrag" haben. Die Gesinnungstüchtigkeit allein macht's nicht aus, und die Herren Hochschulprofessoren haben doch noch nicht alle Weisheit im Pacht.

Und nun bin ich für meine Person mit dem hübschen Artikel des Herrn A. B. fertig. Dixi et salvavi animam meam. Der Herr A. B. aber habeat sibi.

C.P.C. Einen Gedenktag

feierte heute die Berliner Produktenbörse. Heute vor einem Jahr war nämlich der Preis für Roggen auf Lieferung bis Ende August bei 270 Mark angelangt und hatte damit seinen Höhepunkt erreicht. Es würde sehr zur Selbstbelehrung der liberalen Presse dienen, wenn sie bei dieser Gelegenheit einmal einen kleinen Rückblick auf das verflossene Jahr werfen wollte. Die „Nat.-Ztg." thut das auch, aber nur, um elegisch über den Wandel der Zeiten zu seufzen. Wie schön war es doch vor einem Jahre im Vergleich zu heute! „Die Kluft zwischen damals und jetzt ist gewaltig; die heute fortgesetzte Rückschrittsbewegung der Roggenpreise zeigt eine Verschlechterung gegen damals um beinahe die Hälfte. Man muß es der vollkommenen Einschüchterung der Kauflust hauptsächlich zur Last legen, daß die Entwerthung immer weiter um sich greift." Das ist der Standpunkt des Börsenjobbers und Getreidespekulanten, der der schönen Zeit der wahnsinnigen Preistreiberei eine heiße Thräne nachweint. Wir müssen die Sache von einem wesentlich andern Gesichtspunkte auffassen und werden keineswegs gerührt, wenn wir uns in's Gedächtniß rufen, was damals von der liberal-freihändlerischen Presse geleistet wurde und wie wenig die Thatsachen ihr recht gegeben haben. Welch einen ohrenbetäubenden Lärm hat sie über die Getreidezölle erhoben! Mit sichtlichem Vergnügen wurde von Tag zu Tag das Steigen der Preise notirt und aller Zorn des Volkes und des Himmels auf die Regierung und die Agrarier herabgerufen. Alexander Meyer hatte schon im Frühjahr berechnet, daß nur noch für vier Wochen Brodfrucht im Lande sei und dann bis zur kommenden Ernte die Hungersnoth wüthen werde. Aber die Hungersnoth kam nicht, obschon die liberalen Redakteure die Finger für sie wund schrieben und die Spekulanten derart begeisterten, daß sie sich übernahmen und theilweise verkrachten oder liquidiren mußten, wie Ritter und Blumenfeld.

Allerdings entstand eine Theuerung, die mancher minder wohlhabenden Familie schwere Sorgen bereitete. An dieser Theuerung sind aber die liberalen Blätter ebenso mit Schuld, wie an der übertriebenen Hinaufschraubung der Preise an der Börse; war es doch den Bäckern und Mehlhändlern, die mit der „steigenden Conjunktur" gern mit den Preisen hinaufgehen, dadurch wesentlich erleichtert, das Brod noch kleiner zu machen und noch weniger Mehl zu geben, als es der Preissteigerung des Getreides entsprach. Man verwies einfach auf die Zeitungen, in denen alle Tage fettgedruckt zu lesen stand, wie der Roggen- und Weizenpreis in die Höhe gehe. Um den Einwand, daß die Aufrechterhaltung der Getreidezölle der Verhandlungen mit Oesterreich wegen nothwendig seien, kümmerten sich die Freihändler nie. Sie blieben bei ihrer unbeweisbaren Behauptung, daß mit dem Fortfall der Zölle der Getreidepreis entsprechend sinken werde. Nunmehr ist schon über ein halbes Jahr seit Herabsetzung der Zölle vergangen, seit Wochen ist eine gute Ernte eingebracht, und doch hört man noch in den letzten Tagen klagen, daß die Bäcker sich noch immer nicht bequemen wollen, das Brod zu einem den jetzigen Getreidepreisen entsprechenden Preise zu verkaufen, sondern thun, als ob noch die alte Theuerung ziemlich ungemildert bestände. Hierüber liest man aber in den Blättern, die vor einem Jahre jede Steigerung des Brodpreises mit vergnüglicher Entrüstung über die Agrarier verzeichneten und noch höhere Preise prophezeiten, gar keine langen Entrüstungsartikel. Alles schweigt. Es wiederholt sich dasselbe wie bei der Grenzsperre für Vieh. Die Sperre sollte das Fleisch vertheuern, als sie aber aufgehoben war und das Fleisch gleichwohl nicht billiger werden wollte, hüllte man sich in Schweigen.

Wenn aber jetzt noch nicht einmal die Wirkungen der Zollermäßigung und der guten Ernte sich in den Brodpreisen entsprechend bemerkbar machen wollen, wie sollen wir da glauben, daß sie es vor einem Jahre gethan hätten? Dagegen haben wir die gute Wirkung des Festhaltens der Regierung handgreiflich vor Augen. Nur dadurch sind die Handelsverträge möglich geworden, die auch den Beifall der Freisinnigen haben. Nur dadurch ist auch Rußland vermocht worden, jetzt um Verhandlungen über eine wirthschaftliche Annäherung zu bitten, die, mag sie noch so klein ausfallen oder überhaupt nicht zu Stande kommen, doch die Freisinnigen in's Unrecht gesetzt findet. Die große politische Bewegung, der zerschmetternde Unwille des empörten Volkes, womit die Freisinnigen im Bunde mit den Socialdemokraten tagtäglich der Regierung drohten, ist ganz kläglich in Dunst aufgegangen. Wenn die Freisinnigen sich das alles einmal wieder überlegen, sollten sie eigentlich zu der Erkenntniß kommen, daß sie vor einem Jahre niemand als den Börsenspekulanten einen Dienst erwiesen haben. Aber bei uns wird ja das Gute wie das Schlechte, das Kluge wie das Dumme gar zu leicht vergessen. Vor Jahresfrist war auch viel die Rede davon, daß das Treiben der Getreidespekulanten unmöglich länger geduldet werden könne. Jetzt ist über allen Wipfeln Ruh. Als etwas später die Veruntreuungen von Depots und das Krachen zahlreicher Banken die Welt erschreckte, war der Eifer, die Börse zu reformiren, nicht minder groß. Jetzt hat er sehr nachgelassen, obschon man von Zeit zu Zeit durch die Gerichtsverhandlungen wieder an den Schrecken erinnert wird. Es scheint, daß man heutzutage alles, was einem nicht auf den Fingern brennt, leichtlebig vergißt, man mag freisinnig oder sonst etwas sein.

Deutschland.

Berlin, 18. August.

Die heutige Herbstparade des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde verlief bei prachtvollem Wetter auf das Glänzendste. Der Kaiser, begleitet

---

41

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Welches auch meine Gefühle sein mögen, so sind dieselben mein ausschließliches Eigenthum", fuhr Willbrand fort. Ich habe sie Niemanden mitgetheilt. Ich habe von Niemanden verlangt, daß sie getheilt oder gebilligt würden, und ich bin deßhalb auch Niemanden Rechenschaft darüber schuldig."

„Das nenne ich stolz", meinte Onkel Lebrecht. „Es fällt mir auch im Traume nicht bei, darüber Rechenschaft von Ihnen zu verlangen. Es kann Ihnen Niemand mehr als ich das Recht zugestehen, zu lieben, wen immer Sie wollen, selbst Prinzessinnen aus kaiserlichem Geblüte, das steht Jedermann frei; aber etwas anderes ist es denn doch, wenn ich mich um die Thatsache erkundige, welche meine Familie in so hohem Grade angeht. Denn es handelt sich hier nicht blos darum, ob Sie meine Nichte lieben, sondern darum, ob meine Nichte auch Sie liebt, und welches dann die Folgen dieser Liebe sein sollen."

„Ob Ihre Nichte mich liebt, darüber müssen Sie sich bei ihr selbst erkundigen. Die Folge meiner Liebe ist dies Skizzenbuch."

„Ei, das ist ja sehr platonisch! Und an Anderes haben Sie nicht gedacht?"

„O doch", meinte Willbrand, „aber auch diese Gedanken sind mein Eigenthum, und es lüstet mich nicht, zu hören, wie ein Anderer über sie höhnt."

„Was sind das für elegische Stimmungen! Sie sind ein junger Mann, Herr Willbrand, und die Welt steht Ihnen offen."

„Die Welt?" entgegnete Willbrand bitter, das ist auch was Rechtes. In dem kleinen Verfels habe ich schon so viel Welt kennen lernen, daß ich vollauf davon zu Genüge habe. Was ist denn heute die Welt? Der Geldsack! Geld heißt Macht, Ansehen, Tugend, Verdienst, Charakter, und da ich nun eben mit äußeren Glücksgütern nicht gesegnet bin, so habe ich keinen Verstand und keinen Charakter, verdiene keine Achtung und besitze keine Tugend, und die Welt, die mir offen steht, hat für mich nur einen sehr negativen Werth."

„Sind das etwa Ihre Gedanken gewesen, Herr Willbrand?"

„So ungefähr, Herr Bernau. Sie können daraus ersehen, daß meine Selbsterkenntniß an Bescheidenheit nichts zu wünschen übrig läßt."

„Das ersehe ich nicht daraus, Herr Willbrand."

„Hätte ich Geld, so würde ich mich Ihrem Herrn Bruder einfach vorstellen lassen und würde ihm sagen: ich bitte um die Hand Ihrer Fräulein Tochter, und je mehr Geld ich hätte, um so mehr Aussicht hätte ich, dieselbe zu erhalten; da dies indeß nicht der Fall ist, lasse ich mich ihm nicht vorstellen, behalte meine Anrede in Petto und brauche mir dann wenigstens nicht gefallen zu lassen, daß man mich auslacht."

„Wenn nun aber die Welt nicht so ist, wenn es nun aber in der Welt sonderbare Käuze gäbe, die sich diesem Streben entgegenstemmen, die zuerst nach allem Anderen fragen und dann nach dem Gelde?"

„Nennen Sie mir einen solchen und trotz meiner Armuth will ich ihn gratis porträtiren."

„Hm, porträtiren Sie mich immerhin und Ihr Künstlerlohn für das Porträt soll Ihnen darum doch ungeschmälert bleiben."

Der Maler betrachtete Herrn Lebrecht lange und wußte nicht, was er zu dieser Bemerkung sagen sollte. Er war zu bescheiden, um sich die Rede zu seinen Gunsten zu deuten, und wußte auch andererseits nicht, welch' andere Bedeutung er den Worten beimessen konnte. Er bat deshalb Herrn Lebrecht, ihm dieselbe näher zu erörtern, allein statt aller Antwort griff dieser nach seinem Hute, und ersuchte den Maler, darüber nachzudenken. Dann verabschiedete er sich von demselben unter dem Versprechen, ihm sagen zu lassen, wann er seine neue Wohnung bezogen habe. Dann solle der Maler kommen, um das Bild aufzunehmen.

Von dem Maler begab er sich zu dem katholischen Stadtpfarrer. Er fand in demselben einen in den besten Jahren stehenden Mann von ziemlich behäbigem Aussehen, mit klugen, wohlwollenden Augen.

Vor allen Dingen stellte er sich ihm vor und ersuchte ihn, bei allen wohlthätigen Werken auf seine Kasse zu reflektiren. Es läßt sich denken, daß der Pfarrer nach solchen Mittheilungen seine Freundlichkeit gegen einen so seltenen Besucher nicht wenig steigerte, und er verfehlte auch nicht, sofort Einiges aus dem Vorrathe von Unterstützungsgesuchen, der in katholischen Pfarrhäusern reichlicher als alles Andere vorhanden ist, mitzutheilen, und die Art und Weise, wie Herr Lebrecht diese Dinge mit amerikanischer Kürze und Noblesse behandelte, verfehlte ihren Eindruck auf das Gemüth des Pfarrers nicht. Endlich rückte auch Herr Lebrecht mit seinen Anliegen heraus. Zuerst erkundigte er sich um Herrn Willbrand, und der Pfarrer gab ihm über denselben alle Auskunft. Ihm zufolge war Herr Willbrand ein junger Mann, der in dürftigen Verhältnissen lebte. In seiner Jugend hatte er einiges Talent zur Malerei verrathen, und ein gräflicher Kunstgönner hatte ihm die Mittel gegeben, um ein Jahr in Düsseldorf zu studiren. Der junge Mann hatte auch dies Jahr gut angewendet, aber wie es ihm, dem Pfarrer, schien, hatte man sein Talent überschätzt, und nun vermöge sich der junge Mann keine Bahn zu brechen.

„Aber warum ergreift er dann nicht einen anderen Beruf?" meinte Lebrecht.

„Das dürfte seine Schwierigkeiten haben," versicherte darauf der Pfarrer. „Erstens ist es fraglich, ob Herr Willbrand selber das meint, und zweitens ist es schwer, eine neue Bahn einzuschlagen, wenn man dazu ohne die nöthigen Mittel ist. Was könnte er auch werden?"

„Zimmermaler!"

„Eine solche Degradation würde doch dem jungen Manne außerordentlich peinlich sein."

Onkel Lebrecht versicherte, daß er darin eine Degradation nicht erblicken könne, wenn Jemand einem Berufe entsage, dem er nicht gewachsen, und dafür einen anderen ergreife, in welchem er Vorzügliches leisten würde.

Der Pfarrer theilte ihm hierauf des Weiteren mit, daß eben dieser gräfliche Gönner ihn beauftragt habe, ein Bild für die hiesige Pfarrkirche zu malen, und daß zu diesem Behufe der junge Mann vor etwa einem Jahre hierher gekommen sei. Das Bild sei nun bereits seit länger als einem halben Jahre fertig, aber der Maler befinde sich noch immer hier, ohne daß er eigentlich wisse, warum. Er habe zwar allerdings während dieser Zeit einige Porträts ausgeführt, allein davon könne er nicht leben. Mittlerweile sei auch sein Gönner gestorben, und er sehe nun sein unbedeutendes Vermögen langsam zu. Was aus ihm werden solle, wenn der Rest gänzlich aufgezehrt ist, das wisse er nicht und Herr Willbrand wisse es wahrscheinlich ebensowenig.

Zum Zweiten erkundigte sich Herr Lebrecht nach einem gewissen Henri Löblich, von welchem aber der Pfarrer selber nicht das Mindeste wußte. Lebrecht fragte, ob er sich nicht bei seinem Amtsbruder in der Heimathsgemeinde des Genannten um dessen Familienverhältnisse in diskreter Weise erkundigen könne. Der Pfarrer nahm daran nicht den mindesten Anstand, und Herr Lebrecht gab ihm die genaue Adresse dieses Günstlings seiner Schwägerin.

Nachdem er so seine Geschäfte besorgt, begab er sich wieder nach Hause, woselbst er von Dora in ängstlicher Spannung erwartet wurde. Denn diese hatte nicht gezweifelt, daß Onkel Lebrecht ihren Geliebten aufsuchen und sein Verhalten von dem Eindrucke abhängig sein würde, den er auf ihn gemacht.

Die freundlich zwinkernden Augen und das schalkhafte Lächeln Lebrecht's bei ihrem Anblicke bewiesen ihr, daß sie nicht unrichtig gerechnet und der Eindruck Willbrand's auch kein ungünstiger gewesen sei, und sie begann sich einer Hoffnung hinzugeben, an die sie bis jetzt gar nicht zu denken gewagt hatte.

„Schöne Geschichten," sagte Lebrecht mit dem Finger drohend, „schöne Geschichten; komm einmal mit auf mein Zimmer, daß ich Dir den Kopf zurechtsetze!"

Mit klopfendem Herzen folgte Dora ihrem Onkel.

„Dein Geliebter ist ein verkanntes und deßhalb verbittertes Genie, der in die Welt nichts taugt," sagte Lebrecht zu Dora, als diese die Thüre zu des Onkels Zimmer hinter sich geschlossen hatte. „Du mußt ihm entsagen. Er hat nichts, er kann nichts und taugt nichts!"

Dora wurde bleich bei diesen Worten des Onkels. Sie hatte eben zu hoffen angefangen und nun sah sie ihre Hoffnungen auf das Grausamste zerstört.

„Onkel," sprach sie nach einer langen Pause, „was hat man seinem Charakter Schlimmes nachgeredet?"

„Seinem Charakter? Nichts. Er scheint mir ein braver, stiller Mensch zu sein, der Dich ganz lieb hat. Das ist aber auch Alles, was man ihm Gutes nachreden kann."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

vom Prinzen Leopold von Bayern, der Erbprinzessin von Meiningen zu Pferde, der Prinzessin Friedrich Leopold zu Wagen und einem glänzenden Gefolge, ritt die Front der in zwei Treffen aufgestellten Truppen ab. Hierauf fand ein einmaliger Vorbeimarsch in Kompagnie-, bezw. Eskadronfront statt. Nach der Parade, welcher auch die vom Kaiser geladene Abordnung Helgoländer Fischer beiwohnte, ritt der Kaiser an der Spitze der die Fahnen eskortirenden Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments, unter jubelnden Zurufen des die Straßen füllenden Publikums, zum Königsschloß. Nach der Parade empfing der Kaiser im Schlosse die Abordnung der Helgoländer, hielt eine längere Ansprache an dieselben und unterhielt sich eingehend mit ihnen.

— Gestern ist an dieser Stelle eine Auslassung der „Post" über die zweijährige Dienstzeit mitgetheilt worden, welche mit der Bemerkung schloß: „Fort mit diesem Zwitter von dreijähriger Dienstzeit und möglichst bald, er ist vom Uebel!" Wie sehr das gegenwärtige System der Dispositionsurlauber von Uebel ist, hat die „Post" in jenen Ausführungen noch gar nicht in vollem Umfange gewürdigt. Wer nicht selbst gedient hat, glaubt gar nicht, welches Maß von Erbitterung diejenigen erfüllt, welche ihre bevorzugten Kameraden nach zweijähriger Dienstzeit nach der Heimath zurückkehren sehen, während sie selbst noch ein ganzes Jahr Gewehr und Tornister tragen müssen. Das Dispositionsurlauberthum ist deßhalb geradezu ein Verderb für den guten Geist in der Armee. Und deßhalb rufen auch wir: Fort mit diesem Zwitter und sobald als möglich!

— Freiherr v. Stumm und die Aussöhnungsversuche zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck. In einer Polemik wider das Arendt'sche Wochenblatt schreibt heute die „Saar- und Blies-Ztg.", Freiherr v. Stumm habe öffentlich und privatim von seiner Anhänglichkeit seit dem Abgange Bismarck's bis in die jüngste Zeit hinein deutlichere Beweise gegeben, als vielleicht irgend ein anderer Abgeordneter oder Politiker. Er habe auf die Gefahr hin, anderswo anzustoßen, sich niemals geschent, dem Fürsten schriftlich oder mündlich seine Verehrung auszudrücken; wie kein Anderer, habe er sich redlich bemüht, eine dem patriotischen Gefühl der Nation entsprechende Aenderung in dem Verhältniß des Kaisers zu seinem frühern Reichskanzler zu befürworten. Nicht zum Wenigsten seien die Hetzartikel der Blätter von der Farbe des „Deutschen Wochenblattes" schuld daran, welche erbittern und jedes Entgegenkommen gegen den Fürsten als Schwäche erscheinen lassen mußten, wenn diesen Bemühungen kein Erfolg zu Theil geworden. Die falschen Freunde des Fürsten seien es, welche in völliger Verkennung des Charakters unseres Monarchen denselben durch Drohungen zu bestimmen suchten und vor der Nation für die heutigen Zustände verantwortlich zu machen seien. Sie hätten am wenigsten Recht, einen Stein auf einen Mann zu werfen, der die tief eingewurzelte Dankbarkeit an den Fürsten Bismarck mit der unverbrüchlichen Treue zu dem Kaiser verbinde, und der erst, nachdem ihm die Stellungnahme durch das unheilvolle Gebahren einer gewissen Presse aufgezwungen worden, als loyaler Unterthan auf die Seite des Kaisers getreten sei; von Stumm habe wiederholt die unzweideutigsten Beweise geliefert, daß er nicht dem Grundsatze huldige: „Macht geht vor Freundschaft;" v. Stumm vertrete den Grundsatz, „königstreue Gesinnung und politisches Gewissen gehen vor Freundschaft und selbst vor der größten persönlichen Verehrung," so schwer ihm auch die Ausführung dieses Grundsatzes in den letzten Wochen geworden sei. Was die Haltung des „Deutschen Wochenblattes" angehe, heißt es in dem Artikel, so sei es für jeden Eingeweihten kinderklar, daß die Angriffe desselben auf den Grafen Caprivi, ob bewußt oder unbewußt, auf den Kaiser zielten — und schon deßhalb sei die Haltung des Blattes als durchaus anti-monarchisch zu bezeichnen. Den ersten Diener des Kaisers in wegwerfender und höhnischer Weise behandeln, wie das „Deutsche Wochenblatt", sei niemals Sache einer royalistischen Partei gewesen.

— Wiederholte Beschwerden des Publikums über unzureichende Einstellung von Wagen, in welchen das Tabakrauchen verboten ist, haben, wie bereits mitgetheilt, dem Minister der öffentlichen Arbeiten Anlaß gegeben, unter Abänderung des Erlasses vom 4. Januar 1889 zu bestimmen, daß — so weit nicht für einzelne Strecken und Züge, insbesondere die Berliner Stadtbahn- und Vorort-Züge oder auf Bahnen untergeordneter Bedeutung besondere Anordnungen getroffen sind — fortan der Regel nach in allen der Personenbeförderung dienenden fahrplanmäßigen Zügen die Hälfte der vorhandenen Koupees zweiter Wagenklasse, ohne Einrechnung der Frauen-Koupees, und die Hälfte der vorhandenen Koupees dritter Wagenklasse, einschließlich der Frauen-Koupees, in der vorgeschriebenen Art als Koupees für Nichtraucher zu bezeichnen sind. (Wäre auch für Baden wünschenswerth!)

— Die socialdemokratische Genossenschafts-Bäckerei hat in ihrer außerordentlichen Generalversammlung vom 16. d. einen neuen Geschäftsführer gewählt, da der frühere von dem neuen Aufsichtsrath vom Amte suspendirt worden war. „Bürgerliche" Berichterstatter wurden von der Versammlung ausgeschlossen. Bei den Socialdemokraten geht bekanntlich Alles „im vollen Lichte der Oeffentlichkeit" vor sich.

Ausland.

Wien, 18. Aug. Nach dem „Piccolo" richtete Kaiser Franz Joseph an den Probst anläßlich dessen Namenstagsfestes ein Handschreiben, in welchem er nebst Glückwünschen sein Bedauern über die gegenwärtigen Beziehungen des Vatikans zur Monarchie ausdrückte und die Einflußnahme der Krone zur Erreichung einer Verständigung in Aussicht stellt.

Paris, 18. Aug. Der Ausstand der Lohnkutscher verläuft bis jetzt ruhig. Die Syndikatskammer der Droschkenbesitzer beschloß, sobald die Kutscher am 20. August nicht die Arbeit aufgenommen hätten, die Wagen-Depots zu schließen. — Heute ist die Hälfte der ausständigen Kutscher wieder ausgefahren, aber auch diese haben kaum Beschäftigung, da in Folge der ungeheuren Hitze die Straßen fast menschenleer sind.

Nach Meldungen aus Carmaux beabsichtigen die Ausständigen den allgemeinen Ausstand sämmtlicher Körperschaften in den Departements Tarn, Aude und Herault zu organisiren. Die Arbeiter-Abgeordneten Baudin, Roche und Lafargue werden heute in Carmaux erwartet.

Lyon, 18. Aug. Die „Katholische Mission" veröffentlicht ein Schreiben des Bischofs Hirth aus Uganda an Kardinal Lavigerie vom 25. April, worin die Meldungen von den der Mission von den Engländern bereiteten Hindernissen bestätigt und die Intervention der Königin Englands angerufen wird; ferner wird berichtet, der Chef der deutschen Station Bukoba sandte an Hirth 100 Katholiken, die während der Unruhen in die Sklaverei abgeführt wurden und deren Befreiung ihm gelungen war.

Brüssel, 18. Aug. Im Gegensatz zu Nachrichten mehrerer Blätter, nach denen Araberbanden den Lomani und Lualaba abwärts in der Richtung auf die Stanley-Fälle marschiren sollten, melden Depeschen des General-Gouverneurs in Boma an die Regierung, daß am 13. die Lage an den Fällen eine durchaus befriedigende war und man keinerlei Besorgnisse hegte.

London, 18. Aug. Von allgemeinem und hervorragendem politischen Interesse ist die Uebernahme des auswärtigen Amts seitens des Earl Rosebery. Derselbe hat sich bekanntlich während der ganzen Kabinetskrisis bis zuletzt geweigert, das Portefeuille des Aeußeren zu übernehmen, ohne daß die wirklichen Gründe für seine ablehnende Haltung bekannt geworden wären. Als äußerer Grund wurde seine geschwächte Gesundheit und die gesteigerte Schlaflosigkeit seit dem Tode seiner Gemahlin angegeben, aber allgemein hat man das nur als Vorwand betrachtet. Der wahre Grund war möglicherweise die Erwägung, daß das Kabinet Gladstone bei seiner unsicheren Mehrheit keine Aussicht auf längere Dauer hat, und deßhalb möchte Rosebery wohl Bedenken tragen, seine Zukunft auf die Karte des Kabinets-Gladstone zu setzen. Ferner steht Rosebery in Betreff der auswärtigen Politik mehr auf dem Standpunkt Lord Salisbury's als auf demjenigen Gladstones, so daß auch die Konservativen und Unionisten seine Ernennung zum Staatssekretär des Auswärtigen dringend wünschten. Während Gladstones Sympathien mehr Frankreich zugeneigt sind, hat Lord Rosebery aus seiner Deutschfreundlichkeit kein Hehl gemacht und noch während des Wahlkampfes offen ausgesprochen, daß die auswärtige Politik des Ministeriums Salisbury fortgeführt werden müsse, die bekanntlich zu einer freundlichen Annäherung an die Dreibundmächte führte. Dazu kam noch die ägyptische Frage, bezüglich deren Lord Rosebery ebenso wie Salisbury einer Räumung Aegyptens abgeneigt ist. Auch aus diesem Grunde machte es in England bei den Liberalen wie bei den Konservativen einen deprimirenden Eindruck, daß Lord Rosebery sich weigerte, in das neue Kabinet einzutreten. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser Eindruck für Gladstone mitbestimmend gewesen, an Lord Rosebery festzuhalten und dessen Widerspruch gegen die Uebernahme des auswärtigen Portefeuilles zu überwinden. Daß ihm dieses gelungen ist, wird allgemeine Befriedigung erregen. Ohne Konceſſionen wird Lord Rosebery sich freilich nicht haben umstimmen lassen, und es ist sehr wohl glaublich, wenn derselbe, wie aus London berichtet wird, sich völlig freie Hand in der auswärtigen Politik ausbedungen und bewilligt erhalten hat. Durch den Eintritt Rosebery's in das neue Kabinet Gladstone hat dieses im Auslande an Ansehen und Vertrauen gewonnen, wenn auch nicht bei allen Mächten, so doch bei denjenigen, welche eine Friedenspolitik verfolgen. Wäre mit dem Kabinetswechsel in England zugleich ein Wechsel in der auswärtigen Politik des mächtigen Inselreiches eingetreten, so würde die politische Lage in Europa ebenfalls eine verändernde geworden sein. Wir behaupten keineswegs, daß der europäische Friede damit alsbald erschüttert worden wäre, aber die Weltlage hätte einen unsicheren Charakter bekommen, das Vertrauen in die Dauer des europäischen Friedens hätte einen Stoß erlitten. Von dem Standpunkte einer Friedenspolitik aus begrüßen wir es, daß das neue englische Kabinet mit Lord Rosebery eine neue Bürgschaft für die Erhaltung des europäischen Friedens, eine Kräftigung der Friedenspolitik des Dreibundes gewährt.

Petersburg, 18. Aug. Der russische Minister v. Giers beabsichtigt, zwischen dem 22. und 27. August eine Reise von drei Monaten in's Ausland anzutreten.

Palermo, 18. Aug. Gutsbesitzer Sangiorgi in Castellamare de Golfo ist von 10 maskirten Bewaffneten gefangen weggeführt worden.

Belgrad, 18. Aug. In unterrichteten Kreisen wird die Ministerkrisis hauptsächlich auf Meinungsverschiedenheiten betreffs der Finanzlage, der Regentenwahl und der Einberufung der Skupschtina zurückgeführt.

Sofia, 18. Aug. Fürst Ferdinand reiste gestern nach dem Kloster Rila ab, wo er bis zur Eröffnung der Ausstellung in Philippopel zu bleiben beabsichtigt.

New-York, 18. Aug. Nach Meldungen aus Buffalo wird das ganze Eigenthum der Eisenbahnen durch Truppenabtheilungen bewacht, die auf eine Strecke von 25 englischen Meilen vertheilt sind. Zum Schutze des Depots von Lehigh Valley und Buffalo Creek stehen 2000 Soldaten bereit. Der Gouverneur des Staates New-York bot die gesammte Nationalgarde auf. Jetzt herrscht überall Ruhe, der Streik breitet sich jedoch weiter aus.

Reuter-Meldung aus Nashville: In der Nacht erfolgte ein erneuter Angriff von 1700 Bergleuten auf das Gefängniß in Oliversprings; nach verzweifeltem Kampfe, wobei 12 getödtet und 20 verwundet wurden, wurden die Wärter zurückgedrängt, 200 Gefangene befreit und über Knoxville nach Nashville geschickt.

Baden.

Karlsruhe, 19. August. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Kaiserlich Königlichen außerordentlichen Professor an der medicinischen Fakultät der Deutschen Karl-Ferdinands-Universität in Prag Geheimen Sanitätsrath Dr. Adolf Ott das Kommandeurkreuz 2. Klasse und dem Kaiserlich Königlichen Bezirkshauptmann Franz Josef Loren; in Tepl, sowie dem Bürgermeister Johann Kruha in Marienbad, dem Königlich Preußischen Major in der 1. Ingenieurinspektion und Mitglied des Ingenieurkomites's Gustav Mathieu und dem Kaiserlich Königlichen Regierungsrath und Vicedirektor des Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie, Bruno Bucher in Wien, das Ritterkreuz 1. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen und den Großh. Oberamtsrichter Stefan Rizzi in Kehl auf sein unterthänigstes Ansuchen auf 1. Oktober 1892 bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen.

Durch Entschließung des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 16. August d. J., Nr. 16,643, ist Reallehrer Gustav Schneider von der Realschule in Pforzheim in gleicher Eigenschaft an die Großh. Baugewerkschule versetzt worden.

Karlsruhe, 18. Aug. Gestern Nachmittag waren zum Besuch bei Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin in Schloß Mainau eingetroffen Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Luise von Preußen und Ihre Hoheit die Erbprinzessin Wilhelm von Anhalt mit Höchstihrer Tochter. Abends kehrten die Höchsten Herrschaften nach Schloß Montfort zurück. Seine Königliche Hoheit der Großherzog ist gestern Abend gegen 11 Uhr aus Straßburg nach Schloß Mainau zurückgekommen. Heute war der Kaiserliche und Königliche Oesterreichisch-Ungarische Gesandte Okolicsanyi von Okolicsna mit Gemahlin, sowie der Freiherr Franz von Bodman mit Gemahlin zur Großherzoglichen Mittagstafel eingeladen. Gegen Abend erwarten die Höchsten Herrschaften den Besuch Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg.

Karlsruhe, 17. Aug. Das „Verordnungsblatt Nr. 10 des großh. Oberschulraths" enthält: Landesherrliche Entschließungen. Bekanntmachungen des großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts: Die Beaufsichtigung und Leitung des gewerblichen Unterrichtswesens betreffend. — Die Abänderung des Elementarunterrichtsgesetzes, hier die Einrichtung der Schulkandidatenverwaltungen in Karlsruhe und Ettlingen betreffend. Bekanntmachungen des großh. Oberschulraths: Die Einführung neuer Schreibvorlagen für die Volksschulen betreffend. Den Vollzug des neuen Elementarunterrichtsgesetzes betr. Die Empfehlung von Druckschriften betr. Dienstnachrichten. Diensterledigungen. Todesfall. Berichtigung.

** **Karlsruhe,** 18. Aug. Der Berliner K.-Korrespondent der „Frankf. Ztg." widmet dem Zusammengehen des Centrums und der Konservativen in zwei schlesischen Reichstagswahlkreisen eine längere Betrachtung, worin es heißt:

„In beiden Wahlkreisen hat das Centrum bisher entweder sofort oder in der Stichwahl die Freisinnigen unterstützt. Der Umschwung der Taktik bei den Leitern der Centrumspartei kann Niemanden, der die Entwicklung der letzten Zeit verfolgt hat, überraschend kommen. Das Zusammenwirken, das in den siebziger und achtziger Jahren bei den Wahlen häufig zwischen dem Centrum und den freisinnigen Parteien stattfand, hat nur selten, und wahrscheinlich nur in einigen nord- oder süddeutschen Kreisen, aus einer gewissen Uebereinstimmung allgemeiner politischer Anschauungen innerhalb der Wählerschaft heraus. Um Ueberlegen entsprang es lediglich der vom damaligen Führer des Centrums wohlüberlegten und durchaus nicht aus Sympathien für den fortgeschrittenen Liberalismus entsprungenen Taktik. Windthorst erkannte, auch wenn es sich nicht, wie bei den Septennatswahlen einfach um die Selbsterhaltung handelte, im Kampfe gegen die Bismarck'sche Politik jederzeit die Nothwendigkeit, die Oppositionsparteien zu stärken, damit die Bismarck'schen Parteien keine Mehrheit erhielten und das Centrum immer die ausschlaggebende Partei bildete, ohne die der „größte Deutsche" im Reichstage keine Mehrheit bekommen konnte. Das war ein sehr einfacher und richtiger Gedanke, und seiner Durchführung verdankt der verstorbene Führer des Centrums wesentlich die Erfolge, die er errungen hat. Es ist ihm trotzdem nicht leicht geworden, den adeligen und agrarischen, im Grunde doch konservativ gesinnten Mitgliedern seiner Partei gegenüber dieser Taktik immer zur Anerkennung zu verhelfen. Der Zug des Herzens, der die katholischen Junker für die Konservativen zog, hat sogar manchmal, namentlich in Schlesien, in den letzten Jahren gegen Windthorst's Willen obgesiegt, und oft bedurfte es seiner direkten persönlichen Einmischung, um das Zusammengehen von Centrum und Freisinnigen in den einzelnen Wahlkreisen durchzusetzen. Ähnlichen persönlichen Einfluß und eine gleiche Autorität, wie der verstorbene Führer, hat keiner seiner Nachfolger im Centrum. Es gibt aber auch keinen, der jetzt noch eine Kooperation bei den Wahlen mit den Parteien der Linken empfehlen würde. Die einflußreichsten Männer der Partei sind gegenwärtig Freiherr von Huene und Graf Ballestrem, und denen liegt nichts ferner, als eine Gemeinschaft mit den Freisinnigen, obwohl ersterer sein jetziges Reichstagsmandat sogar freisinniger Unterstützung verdankt. Es kann nur nützlich sein, wenn man sich deutlicher klar wird, daß das Centrum in seiner jetzigen Verfassung allen freisinnigen Parteien bei den Wahlen gegnerisch gegenüberstehen wird."

Das Frankfurter Blatt und sein Berliner Gewährsmann täuschen sich ganz gründlich. Es soll nicht näher erörtert werden, ob und inwieweit ihr Urtheil speziell für Schlesien zutrifft. Für ganz Deutschland ist es absolut unzutreffend, für uns in Baden erst recht. Die Frage des Zusammengehens einzelner Parteien bei Wahlen ist selbstverständlich immer eine Frage der Opportunität und nicht des Princips; sie ist ganz wesentlich eine taktische Frage. Ihre Beantwortung richtet sich also nach der momentanen politischen Lage im Allgemeinen, wie nach den besonderen politischen Verhältnissen eines Landes. Es sei gestattet, daran zu erinnern, was Abg. Wacker am 11. Februar 1890 in der großen Versammlung in der Festhalle zu Freiburg in Erwiderung auf den Herrn Professor von Holst über das damalige Zusammengehen des Centrums mit den Linksliberalen sagte. v. Holst hatte u. A. gesagt:

„Das ist der Gegensatz zwischen Kartell und Antikartell. Erkenntniß des Kartells ist schöpferische Politik, positive Arbeit; der Strick, der das Antikartell zusammenhält, ist lediglich die Verneinung. Sein Sieg bedeutet daher die Stillstehung der Fortentwickelung des Reichs und seiner Institutionen auf fünf Jahre oder bis der Reichstag aufgelöst wird, um zu sehen, ob das Volk sich nicht doch dahin bringen läßt, mit dem die positive Arbeit wieder aufgenommen werden kann. Stillstand im Volksleben aber heißt Rückschritt, und darum wäre der Sieg des Antikartells die wahre Reaktion."

Darauf entgegnete ihm Wacker:

„Ein Kartell wie zwischen einfachen Nationalliberalen, verschärften Nationalliberalen und Konservativen besteht zwischen Centrum, Freisinn und Demokraten nicht, auch nicht bei den Wahlen. Es ist selbstverständlich und ganz naturgemäß, daß sie überall da sich zusammenstellen, wo ohne dieses einmüthige Zusammenstimmen ein Kartellkandidat durchkäme. Nichts thut unserem deutschen Volke gegenwärtig so Noth, wie das, daß man ihm die Kartellmehrheit vom Nacken nimmt. Die Ueberzeugung erfüllt die Centrumskreise und darnach richten wir unsere Wahltaktik ein. Wir fragen die Freisinnigen und die Demokraten nicht: was bietet Ihr uns in dem einen Bezirke, wenn wir im andern Euch unterstützen? Unsere Frage ist vielmehr die: „mit welcher Parteiflagge kann dem Kartell eine Niederlage bereitet werden?" Unsere Abstimmung für Marbe im V. Bezirke ist der Hauptsache nach die ganz gleiche wie die für Pflüger im X. Bezirke. Im meinen Augen sind Niederlagen des Kartells wichtiger als Siege des Centrums. So denkt wohl die ganze Partei. Ich erwarte, daß die Centrumswähler im IX., X. und XI. Bezirke mit demselben Eifer für die freisinnigen und demokratischen Kandidaturen Dullinger, Pflüger und Richter eintreten werden, wie im V., VI. und VII. Bezirke für die Centrumskandidaturen Marbe, Schättigen und Reichert. Der Grund ist einleuchtend: wie war den Herrn Professor v. Holst, den Herrn Professor Engler und den Herrn Major v. Bodman nicht durchlassen wollen, so wollen wir auch nicht haben, daß die Herren Klumpp, Fischer und Diffené durchkommen. Ich darf wohl annehmen, daß man auf freisinniger und demokratischer Seite die Sache genau so beurtheilt und behandelt.

Dazu kommt aber noch, daß im Programm des Centrums, wie in dem der Freisinnigen und Demokraten, der Schutz der Volksrechte eine Hauptrolle spielt. In diesem Punkte sind sie eines Sinnes. Wie der Schutz der Arbeiter und ihrer Interessen, so ist auch der Schutz der Volksrechte in den Vordergrund der Angelegenheiten geschoben, deren Behandlung und Erledigung dringend ist. Das ist es, was uns zusammenführt und auf diesem Gebiete auch zusammenhält. Ich möchte, das sei denn doch sehr „positiver" Art und ich meine, es sei ein ebenso naturgemäßes, wie ehrenvolles Band der Einigung. Den „Strick" gebe ich dem Herrn v. Holst zurück. Nachdem er uns einen Strick angedichtet, darf ich der Wahrheit gemäß sagen: wie an Stricken zusammengekoppelt marschiren die Genossen vom Kartell. Vor 12 Jahren schon hat ihr Herr und Meister sie zusammenkoppeln wollen, doch die Nationalliberalen sträubten sich; ihre Erziehung war noch nicht weit genug vorgeschritten. Und auch jetzt kommt da und dort der Protest gegen die Unnatur zum Durchbruch, die Stricke sind zerrissen, die Kartellgenossen laufen auseinander. So wird zum „Strick" des Herrn v. Holst."

Was damals unter dem allgemeinsten und größten Beifall der Parteigenossen öffentlich erklärt worden ist, das gilt im Allgemeinen noch jetzt, wenn auch Verhältnisse mehr lokalen Charakters da oder dort eine Ausnahme veranlassen mögen. **Und es gilt ganz besonders im Großherzogthum Baden.**

Es liegen keine Anzeichen dafür vor, daß die Centrumsführung in Baden auch nun die Frage aufzuwerfen brauchte, ob es für die nächste Zukunft bei dem bleiben soll, wie es 1890 bei den Reichstagswahlen und 1891 bei den Landtagswahlen gehalten worden ist.

Für linksliberale Blätter dürfte es sich sehr empfehlen, Erörterungen dieser Frage durch einzelne Korrespondenten einer strengeren Prüfung und Kritik zu unterziehen, ehe sie dem Druck übergeben werden.

** **Karlsruhe,** 18. Aug. In den „Hamb. Nachr." wird der „Tremonia" widersprochen, welche neuerdings erzählt hatte, was der selige Windthorst in Bad Ems einem katholischen Pfarrer über seine letzte Unterredung mit dem Reichskanzler Bismarck erzählte. Bismarck's Geschicklichkeit, sogar geschichtlichen Thatsachen eine Färbung nach momentanem Bedürfniß zu geben, ist so bekannt, wie seine Ungetrübtheit in der Ausnutzung dieses Talentes. Der erwähnte Artikel der „Hamb. Nachr." liefert zu den vielen alten einen neuen Beleg dafür. Allein Bismarck übersieht ein sehr wichtiges Moment. An sich wird es immer heißen: Wahrheit ist Wahrheit und Lüge ist Lüge. Allein wenn kühne Behauptungen oder Ableugnungen vorliegen, so ist es doch ein großer Unterschied, ob sie von einem Reichskanzler in voller Machtfülle herrühren oder von einer „gefallenen Größe." Auch außerhalb der Centrumskreise wird man der Erzählung der gleichen Vorgänge einige Prozentsätze mehr Glaubwürdigkeit zuerkennen, wenn sie aus Windthorst's Munde kommt, als wenn sie von Bismarck herrührt. Wir werden darum in zahlreicher Gesellschaft uns befinden, wenn wir erklären: Die Windthorst'sche Erzählung ist dem Fürsten Bismarck unangenehm, darum läßt er sie als unwahr bezeichnen. Es muß ein sehr tiefgehendes Bedürfniß bei ihm sein, den Grafen Caprivi, seinen Amtsnachfolger, unter dem Titel zu verdächtigen, daß er Kandidat des Centrums sei. Andernfalls wäre es kaum erklärlich, daß er fortfährt, aller Wahrheit und Logik zum Trotz, Caprivi's Centrumskandidatur damit beweisen zu wollen, daß Windthorst die Ueberzeugung ausgesprochen hat, Caprivi würde sich als Reichskanzler eignen. Eine solche Schlußfolgerung ist nach Lage der Dinge geradezu lächerlich.

V.v.v. **Karlsruhe,** 18. August. Pater Alphons Müller aus dem Predigerorden des hl. Dominikus hielt sich zwei Tage in unserer Stadt auf. Seine Kleidung mußte auffallen — weißer Habit und ebensolches Skapulier mit schwarzem Mantel. Der hochw. Pater besuchte das Landesarchiv und die Landesbibliothek, um einiges Material für seine Studien zu sammeln. In gleicher Angelegenheit begab er sich am Mittwoch nach Frankfurt und wird alsdann in sein Kloster nach Venlo zurückkehren. Wie im vergangenen Jahre, so begleitet ihn auch jetzt ein Kleriker unseres Landes, um in Holland ebenfalls das Kleid des hl. Dominikus zu nehmen. Die Dominikanerpater besitzen übrigens in Düsseldorf und Berlin bereits Klöster und werden in kürzester Zeit eine Niederlassung in Frankfurt gründen. Preußen steht ihnen offen, nur das liberale Baden schließt sich noch immer aus. Und doch liebt das katholische Volk seine Orden und hängt an ihnen, wie es sich wieder glänzend eben bei der Anwesenheit des hochw. Paters gezeigt hat. (Leider kamen auch einige Ungezogenheiten von anderer Seite vor.) Möge die Zeit nicht mehr ferne sein, in der auch die Orden in unserer engeren Heimath ihre Häuser von Neuem gründen dürfen!

Karlsruhe, 19. Aug. Freiheit nur für uns, Knechtung für alle Andersdenkenden: cynischer und offener ist dieser Grundsatz des modernen Liberalismus wohl noch selten ausgesprochen worden, wie angesichts der letzten skandalösen Vorgänge in Rom. Daß der liberale Pöbel in Rom es mit seinem „Liberalismus" für vereinbar hält, mit Knüppeln drein zu schlagen, wenn Katholiken es „wagen", in geschlossenem Zuge durch Rom zu ziehen, um einen von der ganzen civilisirten Welt verehrten Helden zu feiern, braucht bei der Gigenart dieser Brüder und Ehrenmänner nicht weiter Wunder zu nehmen. Daß aber auch deutsche liberale Blätter den Muth besitzen, diese Heldenthaten des gebildeten Pöbels nicht nur zu mißbilligen, sondern geradezu für gerechtfertigt zu erklären, kann nur mit Beschämung konstatirt werden. Der fanatische Haß gegen Alles, was katholisch heißt und vom Katholiken ausgeht, scheint bei gewissen Leuten jedes Gefühl für Anstand, Recht und Gerechtigkeit unterdrückt zu haben. Nur so ist es zu erklären, daß Blätter, wie „Nat.-Ztg.", „Vossische Ztg.", „Magdeburger Ztg.", „Bad. Landesztg.", kein Wort der Mißbilligung wegen der wüsten Beschimpfungen und thätlichen Angriffe auf die Katholiken haben, ja sogar mehr oder weniger direkt die Schandthaten ihrer liberalen Gesinnungsgenossen billigen, weil — es überhaupt eine Anmaßung der Katholiken Roms sei, durch einen öffentlichen Aufzug Columbus feiern zu wollen, eine Anmaßung, für welche Prügel sehr verdient seien. Diesem schamlosen Gebahren tritt nun endlich ein liberales deutsches Blatt, der „Hamburger Korrespondent", mit Entschiedenheit entgegen, indem es sich aus Rom schreiben läßt: „Der Ueberfall des klerikalen Festzuges zu Ehren von Columbus durch die Liberalen hätte als ein unvorbereiteter, durch den Augenblick hervorgerufener Straßenskandal ohne weitere Bedeutung betrachtet werden können, wenn nicht liberale Blätter von dem Range der „Riforma" und der „Tribuna" nachträglich das Geschehene zu rechtfertigen versucht und den Vorgang als Muster derjenigen Behandlung hingestellt hätten, die man den Klerikalen überhaupt und in allen Fällen zu Theil werden lassen müsse. Nachdem die Berichte dieser Blätter über den Vorfall, den Sieg der liberalen Tumultanten unter dem ersten Eindrucke mit hellem Jubel begrüßt hatten, konnte auch die am folgenden Tage eintretende Nothwendigkeit, diese ihre Haltung mit den von ihnen stets zu den äußersten Konsequenzen vertretenen Prinzipien des freien Vereins- und Versammlungsrechts in Einklang zu bringen, sie nicht zu einem Widerruf ihrer Zustimmung zu jenen Ausschreitungen bewegen. Aber ihre Verlegenheit gab sich in der Aufstellung der seltsamsten Unterscheidungen kund, durch die sie ihren prinzipiell freiheitlichen Standpunkt mit ihrer Gutheißung der Vergewaltigung des klerikalen Festzuges zu vereinbaren suchten. Es sei richtig, so führten sie aus,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

daß jede Partei im Staate das Recht haben müsse, unbehindert ihre Ansichten in Vereinen und Versammlungen, sei es in geschlossenen Räumen oder auf öffentlichen Plätzen zu vertreten. Aber die Klerikalen seien keine Partei im Staate, sondern eine Partei außerhalb des Staates. Sie seien Gegner der staatlichen Einheit, und ihre Festzüge müßten deshalb so behandelt werden, wie ein in Italien eindringendes feindliches Heer. Es sei ferner richtig, lautete eine andere Unterscheidung der „Tribuna", daß die Liberalen Italiens auch den extremsten Socialisten und Anarchisten, obwohl auch diese vom italienischen Vaterland nichts wissen wollten, volle Vereins- und Versammlungsfreiheit zuertheilt wissen wollen; aber der Unterschied sei der, daß diese Parteien den Begriff des Vaterlandes überhaupt verwerfen, während die Klerikalen sich ganz besonders und ausschließlich gegen das italienische Vaterland wenden. Es ist nun klar, daß der klerikale Festzug zu der auf dem Monte Pincio aufgestellten Büste des Columbus an sich nicht die mindeste Herausforderung an die italienischen Liberalen enthielt. Die Frage, ob der vor circa 400 Jahren gestorbene Columbus von den Katholiken mit Recht oder mit Unrecht als einer der ihrigen in Anspruch genommen werde, stand zu der Integrität des italienischen Staates auch nicht in der geringsten Beziehung. Die wirkliche Ursache des Ueberfalls des klerikalen Festzugs lag lediglich in dessen numerischer Schwäche, welche eine Vergewaltigung leicht machte. Es ist auch nicht richtig, daß ein ungehindertes Passiren des kleinen Festzugs in der Welt den Glauben erregt haben würde, Rom sei überwiegend päpstlich gesinnt. Den Maßstab für die Parteiverhältnisse in der Stadt bilden vielmehr von jeher lediglich die städtischen Wahlen, an denen die Klerikalen theilnehmen, und bei denen seit einer Reihe von Jahren die Liberalen fast stets gesiegt haben. Wenn es also gerade die lokale Ueberlegenheit der Liberalen war, welche sie zu dem Gewaltstreich gegen den klerikalen Festzug veranlaßte, so sollten sie doch nicht außer Acht lassen, daß das der klerikalen Minderheit in Rom Zugefügte außerhalb Rom's einen weittragenden Widerhall findet; sie sollten es vermeiden, den so oft ohne genügenden Grund vorgebrachten Klagen über Unterdrückung der katholischen Kirche ihrerseits eine stichhaltige Unterlage zu geben. Uebrigens billigen doch nicht alle liberalen Blätter Rom's und Italiens die Gewaltthätigkeiten vom 7. August. Die „Opinione" tadelt es lebhaft, daß man mit Italien kompromittirt habe, indem man dem Festzuge nicht seinen freien Lauf ließ. Sie zweifelt an einem Liberalismus, der jede abweichende Meinung als eine „Provokation" ansehe. Auch die Mailänder „Lombardia" erklärt, es könne von Provokation von Seiten der Klerikalen nicht gesprochen werden, es handele sich um einen reinen Gewaltakt." Man beachte das besondere Kompliment, welches hier dem liberalen römischen Pöbel noch gemacht wird: er ist zu allem Uebrigen auch noch feige. Wären die Katholiken in stärker Anzahl gewesen, so hätten die Liberalen nicht den Muth des Angriffs gehabt; so aber glaubten sie gegen einige Wehrlose „Heldenthaten" verrichten zu können. Und solchen Leuten jubeln liberale Blätter zu.

Karlsruhe, 18. Aug. Allenthalben ist man gespannt auf die Verhandlungen des nächsten Tages hier zusammentretenden badischen Eisenbahnrathes, hauptsächlich wegen der Frage der Gültigkeit der Retourbillete. Möchte doch in dieser Beziehung etwas wirklich Gutes geschaffen werden. Die Frage der Herabsetzung der Eisenbahntarife wird so schnell nicht aus der Welt geschafft werden. Vielleicht findet sich, so bemerkt die „Neue Bad. Landesztg.", eines der Mitglieder des Eisenbahnrathes, daß in dem Kollegium der Einführung der sog. Sonntagsbillets das Wort redet, ähnlich wie dies seit langen Jahren auf der hessischen Ludwigsbahn gehandhabt wird. Die sog. Gesellschaftsfahrten könnten ja alsdann in Wegfall kommen. Oder aber plaidirt dieses oder jenes Mitglied für Wiedereinführung der sog. Vergnügungszüge im eigenen Lande, wie wir sie früher auch hatten. Diese Züge erfreuten sich einer außerordentlichen Beliebtheit beim Publikum. Wenn bezüglich der Schnell- und Blitzzüge nach jeder Richtung hin für die Bequemlichkeit der Reisenden gesorgt wird, so sollte man doch auch des Mittel- und Arbeiterstand nicht vergessen, der mit derartigen billigen Zügen unser schönes Land kennen lernen könnte.

⊕ **Aus Baden**, 18. Aug. Es wurde im „Beob." schon wiederholt auf die glänzenden Gehaltsverhältnisse der Herren Oberbürgermeister hingewiesen. Der Mannheimer steht mit seinem Ministergehalt obenan; er bezieht unseres Wissens ein Fixum von 15,000 M. Heidelberg besserte seinen Oberbürgermeister ebenfalls auf 10,000 Mark auf, damit er blieb und das Mannheimer Angebot ablehnte. Da Pforzheim hinsichtlich der Größe Heidelberg so ziemlich gleichsteht, ist der Pforzheimer Oberbürgermeister zu der Ansicht gekommen, daß er keinen Pfennig weniger Gehalt beziehen dürfe als der Heidelberger und verlangt deshalb ein Fixum von ebenfalls 10,000 Mark, nebst 12 bis 1500 M. Wohnungsgeldzuschuß, einem Pensionsminimum vom 5000 M., Wittwenversorgung 3000 M. nebst 600 M. für jedes Kind. In eine Diskussion über die Genehmigung dieser Forderung tritt der Herr Oberbürgermeister gar nicht ein. Wie verlautet, sind aber die Pforzheimer nicht gewillt, dem Verlangen ihres Herrn Oberbürgermeisters so leichthin zu entsprechen. Das wäre allerdings zu wünschen und zwar nicht blos im Interesse der Pforzheimer Steuerzahler, sondern auch der anderen Städte, da die Gehaltsaufbesserung bekanntlich ansteckend wirkt. Bisher war man es, wie es scheint, gar nicht gewöhnt, den Ansprüchen der Herren Stadthäupter auch einmal mit einem entschiedenen Nein zu begegnen; im Gegentheil, freiwillig wurden sogar noch Anerbietungen gemacht, um so eine „bewährte Kraft" sich zu erhalten. Mit letzterem sind wir zwar auch einverstanden, allein die Erhaltung dieser bewährten Kräfte sollte doch nicht so ausschließlich vom Geldbeutel abhängig gemacht werden, gibt es am Ende ja doch immer wieder Jemand, der den Abgehenden voll und ganz zu ersetzen vermag. Die Oberbürgermeister unserer größeren Städte sind bedeutend günstiger gestellt als jeder andere korrespondirende Stand im Lande; ihre Stellung ist hochgeachtet und nicht mit Arbeit überladen, auch für ihre und ihrer Angehörigen Zukunft ist gesorgt. Sie stehen also den allerhöchsten Staatsbeamten nicht viel nach. Ob sie aber in die höchsten Staatsämter kommen resp. gekommen sein würden, wenn sie im Staatsdienste verblieben wären, kann wenigstens nicht bei allen Oberbürgermeistern angenommen werden. Mit dem Oberamtmann, Oberamtsrichter oder Landgerichtsrath würde wohl Mancher seinen Höhepunkt erreichen. Die Dotirungen dieser Stellen, ja selbst der Landgerichtsdirektoren und sogar der Landgerichtspräsidenten reichen nicht an die ersten Oberbürgermeistergehälter heran. Die Gemeindeumlagen lasten viel schwerer auf den Schultern der Einwohnerschaft als die Staatssteuern, oft unter Entbehrung leistet der ärmere Bürger seinen Beitrag oder er wird durch den Exekutor beigetrieben; da sollte man doch etwas weniger luxuriös mit den Gemeindegeldern umgehen. Weiter ist noch zu bedenken, daß es noch viele Gemeindebedienstete gibt, die ein recht kümmerliches Auskommen haben, obgleich auch sie ihre Kraft dem Dienst der Stadt widmen. Oder wer will es den Arbeitern verdenken, die in ihrer Noth nach Lohnerhöhung streben, wenn dort, wo von Mangel nichts zu verspüren ist, in maßloser Weise noch mehr verlangt und bereitwilligst auch gegeben wird? Wie knauserig wird oft alten armen Pfründnern und Spitälern gegenüber verfahren und da wird nicht einmal mit Tausenden gerechnet. Wer den Arbeitern Mäßigkeit und Anspruchslosigkeit predigen will, der mag zunächst selbst solche üben. Anforderungen, wie die oben geschilderten, lassen von diesen Tugenden allerdings nichts merken.

Zähringen, 18. Aug. Zeitungserörterungen und private Anfragen bei mir geben mir Anlaß, Nachfolgendes zu erklären:

1. Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt, die Kirchenbehörde oder ein einzelnes Mitglied derselben habe jemals in irgend einer Weise mein politisches Handeln beeinflußt oder zu beeinflussen gesucht.

2. Ebenso wenig habe ich jemals in irgend einer Weise oder auf irgend einem Wege Rath und Winke gesucht.

3. Dagegen ist von Karlsruhe aus seit einer ziemlich langen Reihe von Jahren immer und immer wieder der Versuch gemacht worden, die Kirchenbehörde gegen die Centrumspartei als Trumpf auszuspielen und als Werkzeug zu deren Lahmlegung zu mißbrauchen.

4. Ebenso ist wiederholt der Versuch gemacht worden, die Kirchenbehörde direkt oder indirekt zu einer Mißbilligung meines politischen Thuns speciell zu mißbrauchen.

5. Auch dem Landesherrn gegenüber bin ich wiederholt Gegenstand von Erörterungen gewesen, die nicht günstig für meine Person waren.

Alle diese Dinge sind nicht ohne alle Einwirkung auf meinen Respekt vor gewissen Herren in Karlsruhe geblieben, mein politisches Thun und Lassen haben sie aber in keiner Weise beeinflußt. Und sie werden es wohl auch niemals beeinflussen.

Man täuscht sich sehr, wenn man glaubt, daß ich aus Liebhaberei politisch thätig sei; ebenso täuscht man sich, wenn man glaubt, ich hätte Haß gegen irgend einen meiner politischen Gegner. Ich glaube, daß ich vielfach der Gegenstand des Hasses bin, weiß mich aber völlig frei von jeglichem Haß.

Allein ich weiß mich auch frei von Furcht. Die regelmäßig wiederkehrenden Manöver persönlicher Hetze und Verdächtigungen gegen mich lassen mich kalt.

Das könnte man in der Residenz anfangs gemerkt haben. Th. W.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 18. Aug. Für die am 8., 9., 10. und 11. September in Würzburg stattfindende 18. Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege werden aus Baden die Herren Oberbaurath Prof. Baumeister und Regierungsrath Dr. Lubtin als Referenten betheil, ersterer für die unterschiedliche Behandlung der Bauordnung für das Innere, die Außenbezirke und die Umgebung von Städten, letzterer über die Verwendung des wegen seines Aussehens oder in gesundheitlicher Hinsicht zu beanstandenden Fleisches, einschließlich der Kadaver kranker, getödteter oder gefallene Thiere.

∴ **Tauberbischofsheim**, 18. Aug. Wie es doch manchmal gehen kann! Stehe da seit unfürdenklicher Zeit hier in der Schmiedergasse eine steinerne Bank, den müden Wanderern und Kindsmädchen zur Ruhe bereitet. Niemand achtete weiter ihrer, obwohl sie ein sehr bescheidenes Dasein führte. In der Nacht vom Sonntag auf den Feiertag haben sie nun muthwillige, aber kräftige Hände umgeworfen und das Untere zu oberst gekehrt. Ein Schriftgelehrter, der am Morgen des Weges ging und sich den Schaden besah, bemerkte gothische Buchstaben an dem Steine. Zwar dachte er: „Es wird sich hart machen, bis man die lesen kann." Doch es gelang. Die Buchstaben besagen, daß der Stein das Grabmal Hartmudi, des plebani, d. h. Pfarrers von Bischofsheim, aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts ist, das zuerst in der Pfarrkirche stand. Man sieht hieraus, wie ehrfürchtig und verständig unsere Altvordern die Denkmäler zu „konserviren" wußten. Dabei sind sie auch recht sparsam verfahren: sie haben den Grabstein getheilt und nur die Hälfte zur Bank benützt. Wenn sich noch einige thatenreiche Nächte auf Bischofsheim herniedersenken, entdeckt man wohl auch die andere, vielleicht bessere Hälfte.

□ **Freiburg**, 17. Aug. Zum Eintritt in's Priesterseminar haben sich 57 gemeldet, im Scrutinium wurden 3 davon gestrichen und drei entsprachen nicht voll den Anforderungen der Prüfung. Es werden also nächstes Jahr ungefähr 51 Herren die höheren Weihen erlangen.

:: **Ueberlingen**, 17. Aug. Obgleich die Kammern den Bau der Eisenbahn von Stahringen bis Ueberlingen genehmigt haben, so war man bisher noch im Unklaren, wohin der Bahnhof hier zu stehen kommt. Diese Frage hatte einige Schwierigkeit, weil man den Bahnhof in der Nähe der Stadt wünscht, und weil auch die Fortsetzung der Bahn nach Markdorf in's Auge gefaßt werden soll. Die Sache ist nun entschieden. Der Bahnhof kommt in die sog. Grundgärten etwa 5 Minuten von der Badeanstalt entfernt.

✠ **Ueberlingen**, 17. Aug. Unsere Stadt gehört ohne Zweifel zu den Orten, die durch längeren Aufenthalt immer mehr an sich fesseln. Ein Beweis dafür ist die stattliche Anzahl von Kurgästen, die alljährlich zu uns zurückkehren und auch heuer wieder eingetroffen sind. Zur Zeit hat die Frequenz wohl ihren Höhepunkt erreicht. Neben den Seebädern ist es namentlich die Romantik, welche die Fremden mit unwiderstehlicher Gewalt hierherzieht, die Romantik, welche über den zahlreichen alterthümlichen Gebäuden ruht, und diejenige der Natur. In letzter Hinsicht ist in nächster Umgebung ein neuer landschaftlich schöner Winkel zugänglich gemacht, der sogen. Hödinger Tobel. Wer wilde Gebirgsszenerie liebt, natürlich nur im Kleinen, der findet dort einen hervorragenden Genuß. Auch sonst noch ist heuer mancherlei Neues bei uns entstanden. Eine Kneipp'sche Wasserheilanstalt ist eingerichtet und für einige Wochen beherbergen wir hierselbst die erste Bodenseekunstausstellung, so daß in vielseitiger Weise für die Unterhaltung unserer Gäste gesorgt ist. Dabei wollen wir auch nicht die Konzerte vergessen, die an mehreren Abenden in der Woche unsere Stadtkapelle im Badgarten zu Gehör bringt. Kürzlich hatten wir auch Gelegenheit, den Konzertsänger Diezel aus Berlin singen zu hören, der in einem von dem Museum veranstalteten Liederabend auftrat. Die sonstigen Vorzüge unseres Kurortes sind Jedem bekannt, der einmal bei uns geweilt und die Trefflichkeit unserer Hotels und Gasthöfe erprobt hat.

Vermischte Nachrichten.

** **Ludwigshafen**, 18. Aug. Am Dienstag beging das Ehepaar Reffert in Ludwigshafen sein goldenes Hochzeitsfest. Beide gebürtig in Eppstein, kamen schon als Kinder auf den Hemshof, der damals nur aus wenigen Häuschen bestand. Am 16. August 1842 schlossen sie den Bund der Ehe in der nahen Heimath; denn es gab zu jener Zeit hier weder Standes- noch Pfarramt.) Die beiden Gefeierten sind Eltern von 7 Kindern, die alle hier verheirathet sind; sie sind Großeltern von 36 hoffnungsvollen Enkeln; sie sind endlich Urgroßeltern von einem Urenkel. Diese stattliche Zahl von Angehörigen war gestern bei der Feierlichkeit voll vertreten. Der Herr Jubilar feierte gestern gleichzeitig auch seinen 76. Geburtstag, der älteste Sohn des Jubelpaares seine silberne und ein Enkel seine erste Hochzeit.

** **Düsseldorf**, 18. Aug. Sekondelieutenant Höborn vom 39. Infanterie-Regiment focht zuerst mit dem Bildhauer Treuholz, darauf mit dem Maler Ernst Perh aus Antwerpen Pistolenduelle aus. Treuholz wurde durch einen Schuß in die rechte Hand und einen Streifschuß in das rechte Ohr verwundet, Perh nach dem fünften Kugelwechsel durch einen Schuß in die Leber getödtet.

** **Beuthen**, 18. August. Die wegen Verdachts der Spionage verhafteten drei angeblich französischen Offiziere legitimirten sich als Ingenieure einer französischen Gesellschaft in Dombrowa (Russisch-Polen). Sie befanden sich auf einer Vergnügungsfahrt nach dem Bergwerk Wieliczka.

** **Paris**, 18. Aug. In Folge der außerordentlichen Hitze der letzten Tage sind zahlreiche Fälle von Sonnenstich vorgekommen. Zufolge dem „Radikal" wurden 3 Reservisten des 16. Artillerie-Bataillons auf dem Marsche von Paris nach Fontainebleau vom Sonnenstich befallen; einer davon ist alsbald gestorben. Ebenso haben sich, wie die Morgenblätter melden, die Cholerafälle wieder vermehrt.

** **Bern**, 18. Aug. Aus Grindelwald kommt die Meldung, daß dort das „Hotel zum Bären", der Bahnhof und das Telegraphengebäude durch einen rasch um sich greifenden Brand zerstört worden sind. Bei heftigem Föhn steht das untere Dorf Grindelwald in Flammen. Hülfszüge sind von Interlaken abgegangen. Eine ähnliche Botschaft kommt aus dem oberen Simmenthal, wo in St. Stephan bereits 30 Häuser abgebrannt und sogar Blankenburg und Zweisimmen bedroht sind.

** **Vichy la Garonne**, 18. Aug. Hier wurden drei Cholera-Erkrankungen konstatirt.

** **Petersburg**, 18. Aug. Gestern sind nach amtlicher Meldung 60 Personen an der Cholera erkrankt, 23 gestorben, 19 genesen.

** **Catania**, 18. Aug. Die Auswurfsthätigkeit des Aetna hat neuerdings aus einer großen Oeffnung 400 Meter oberhalb des ersten Kraters begonnen.

Lokales.

Karlsruhe, 19. August.

✕ **Stadtgartentheater.** Nur noch zwei Vorstellungen und die Saison im Stadtgartentheater erreicht für dieses Jahr ihr Ende. Herrn Intendanten Bosch ist es gelungen, die reizende zweiaktige Operette „Der Königsgardist" auch für Karlsruhe zu erwerben. Der Name des Komponisten bürgt für einen vollen Erfolg, den das melodiöse Werk ja auch bereits in Berlin erzielt hat. Sullivan, bekannt und berühmt geworden durch seine Operette „Mikado", wird auch mit dem „Königsgardist" seinem Ruhm ein neues Blatt hinzufügen.

P. **Bahnhof-Umbau.** Zu den hier in Aussicht stehenden Bahnhof-Umbauten gehört bekanntlich auch die Verlegung der Station Mühlburger Thor. Um auf der einen Seite den Personen-Hauptbahnhof und den Güterbahnhof, auf der anderen Seite die vielen Wegübergänge auf der Strecke vom Hauptbahnhofe nach dem Mühlburger Thor zu entlasten, wird beabsichtigt, auf dieser Strecke fahrplanmäßige Güterzüge in Zukunft nicht mehr zu führen. Zur Vermittelung des Verkehrs mit den zur Zeit durch Anschlußgeleise mit der Bahn verbundenen Fabrik- und sonstigen Anlagen sind von der Eisenbahnverwaltung besondere Rangirfahrten in Aussicht genommen. Die Station Mühlburger Thor würde deshalb künftig lediglich Personenstation werden. Es sollen demgemäß alle Lagerschuppen und Lagerplätze nördlich der Kaiserstraße in Wegfall kommen und nur der Anschluß des städtischen Gaswerks und der Printz'schen Brauerei aufrecht erhalten bleiben. Bei Verwirklichung dieses Projekts würden also diejenigen Karlsruher Geschäftshäuser, die gegenwärtig Lagerschuppen und Lagerplätze am Mühlburger Thor nördlich der Kaiserstraße haben, auf den künftigen Güterhauptbahnhof bei Karlsruhe oder auf den neuen Güterbahnhof bei dem Stadttheile Mühlburg angewiesen werden. Bis jetzt bestand die Absicht, den letztgenannten Güterbahnhof südlich des Stadttheils Mühlburg, aber noch nördlich der Alb anzulegen; derselbe würde sich dann, in der Nähe der Mühlburg-Grünwinkeler Straße beginnend, östlich gegen den Schwimmschulweg hin erstrecken, so daß die im Westen von Karlsruhe befindlichen Geschäftshäuser von dem Ostende dieses Bahnhofes wenigstens nicht gar zu weit entfernt wären. Dem Vernehmen nach sind jedoch Bestrebungen im Gange, nach welchen der fragliche Güterbahnhof zwar südlich des Stadttheils Mühlburg, aber zugleich auch südlich der Alb zu liegen kommen soll. Würden diese Bestrebungen von Erfolg gekrönt werden, so würden, sofern nicht neue Zufahrtsstraßen über die Alb zwischen dem Stadttheile Mühlburg und der Altstadt Karlsruhe erstellt werden, denjenigen Karlsruher Geschäften, die auf diesen neuen Güterbahnhof reflektiren, große Unbequemlichkeiten erwachsen. Denn bei der voraussichtlich lang gestreckten Lage des Bahnhofs würde sich die Anfuhr zu demselben, sowie die Abfuhr von dort nur auf großen Umwegen über die Mühlburg-Grünwinkeler Straße und also nur mit außerordentlichem Zeitaufwande bewerkstelligen lassen. Zum Zweck der Klärung der verschiedenen, nach Vorstehendem wegen des neuen Mühlburger-Thorbahnhofs und des neuen Mühlburger Bahnhofs in Betracht kommenden Fragen wird demnächst von der Handelskammer eine öffentliche Versammlung einberufen werden. Im Hinblick hierauf dürfte es sich aber empfehlen, daß die Karlsruher Geschäftswelt schon jetzt erwägt, wie sich ihre bezüglichen Interessen am besten werden wahren lassen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

– Heruntergekommenen Pferden kann man rasch helfen, wenn man ihnen den Hafer nicht ganz, sondern gequetscht darreicht, rascher vielleicht noch, wenn man ihnen denselben geschroten und angenäßt unter mäßiger Beigabe von Kochsalz darbietet. Auch eine Zugabe von Leinkuchen, etwa 0.5 Kilogramm pro Tag, trägt sehr dazu bei, Körperfülle und Haar schnell zu bessern. Weniger rasch bewirkt dies die Fütterung mit angebrochenem Mais, dem sonst die Fähigkeit, die Pferde fettleibig zu machen, in hohem Maße zukommt. Das von Händlern bisweilen beliebte Verfahren, angelöschten Kalk zu verwenden, um magere Pferde zum Zweck des Verkaufes schnell in den Zustand der Wohlbeleibtheit zu bringen, indem sie ihn entweder fein gepulvert unter das Futter mengen, oder in Wasser gelöst, mit Mehl, Schrot oder Kleie verabreichen, kann nicht als reell bezeichnet werden. Die Thiere werden danach zwar aufgeschwemmt, aber auch sehr weichlich und geringfügige Ursachen reichen hin, eine Erkrankung bei ihnen herbeizuführen.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 19. Aug. Ein bisher unbestätigtes Gerücht meldet: Die Pulverfabrik bei Arendonk (Campine) ist in die Luft geflogen. Eine Anzahl Personen ist getödtet und verwundet.

London, 19. Aug. Zu Unterstaatssekretären wurden ernannt: Sir Edward Grey (Auswärtiges), Herbert Gladstone (Inneres), George Russel (Indien), Sydney-Buxton (Kolonien).

Das Parlament wurde gestern Abend 9 Uhr ohne Thronrede geschlossen.

Helsingfors, 19. Aug. Ein in Wiborg aus Rußland eingetroffener Offizier ist von Cholera befallen worden und gestorben.

Petersburg, 19. Aug. Die Czarenfamilie ist nach Peterhof übergesiedelt.

Die Cholera hat sich nunmehr im Landkreis Petersburg ausgedehnt. Nach einer amtlichen Meldung sind gestern 7 Personen an der Cholera erkrankt.

Sofia, 19. Aug. Stambulow ist gestern nach Varna abgereist.

Athen, 19. Aug. Seit Dienstag ist neuerliche elftägige Quarantäne für Herkünfte aus Häfen des Schwarzen Meeres zwischen Kertsch und der rumänischen Grenze angeordnet.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 18. Aug. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 15 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg., Rindfleisch 60, 62, 64 Pfg., Schweinefleisch 68, 70 Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 13. b. bis 18. b. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 68, 72 Pfg., Rind 60, 64 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 68, 72, geräuchert 95 Pfg., Kalb 60, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 42 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 22 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 25 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 2.70 Mk., 500 Gramm Butter 1.10 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 85 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 36 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Klftr. Waldbuchenholz 42.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 3.80, Stroh 2.25 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.20 Mk., Bärsch 40 Pfg., Hecht 0.90 Mk., Bresen 40, Weißfische 30 Pfg., Karpfen 0.90, Schleien 1.— Mk., Rothaugen 30, [illegible] 30, Zander 0.— Pfg.

Mannheim, 18. Aug. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 18.25—18.50, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 19.50—19.75, Azima 19.25—19.50, Girka 19.— bis 19.25, Taganrog 19.——19.25, amerik. Winter 19.— bis —.—, rumänischer 18.——18.75, Theodosia —.———.—, Kernen 19.———.—, Roggen pfälzer 15.50——.—, rumänischer 17.——17.50. Gerste hiesiger Gegend 16.75—17.—, pfälzer 17.——17.50, ungarische —.———.—. Hafer badischer 14.25 bis 14.50, norddeutscher —.———.—, russischer —.———.—. Mais amerik. mixed 13.———.—, Donau 13.———.—. Kohlreps deutscher neuer 25.——25.50. Leinöl mit Faß 45.50———.—. Rüböl mit Faß 58.———.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 19.75——.—. Weizenmehl Nr. 00 33.50, Nr. 0 30.50, Nr. 1 28.50, Nr. 2 27.50, Nr. 3 26.—, Nr. 4 22.—. Roggenmehl Nr. 0 30.—, Nr. 1 26.—. Tendenz: Weizen und Roggen sehr ruhig, Gerste preishaltend, Hafer unverändert.

Mannheim, 18. Aug. (Produktenbörse.) Weizen per November 17.—, per März 17.25. Roggen per November 15.10, per März 15.15. Hafer per November 14.85, per März 14.45. Mais per November 12.20, per März 12.20. Tendenz: flau.

Mannheim, 18. Aug. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 3.——3.50 Mk., per Pfund 3—4 Pfg.; Eier per Hundert 5.——6.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.10 Mk.; Aepfel per Ctr. 8.——12.— Mk., per Pfund ——— Pfg.; Birnen per Ctr. 10.——15.— Mk., per Pfund ——— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 7—8 Pfg.; Sellerie per Kopf 5—6 Pfg.; Kirschen per Pfund ——— Pfg.; Gurken per Stück 5—7 Pfg.; Spargeln per Pfund 0 bis 0 Pfg.; Bohnen per Pfund 7—10 Pfg.; Weißkraut per Kopf 10—15 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—20 Pfg.

Mannheim, 18. Aug. (Geflügelmarkt.) Huhn per Stück 1.20—1.80 Mk., Welschhahn per Stück 0.— bis —.— Mk., Hahn per Stück 1.20—2.— Mk., Gänse per Stück 4.— Mk., Enten per Stück 0.— Mk.

Mannheim, 18. Aug. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 3.50—4.— Mk., Kleeheu per Ctr. 4.——4.50 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.50—2.80 Mk., Gerstenstroh 1.40—1.80 Mk.

Villingen, 16. Juli. 50 Kilo alte Kernen 9.80, neue 9.47, Roggen —.—, Hafer alter 0.—, neuer 7.58, Gerste 0.—, Weizen 0.—, Mischfrucht 7.91, 50 Liter neue Kartoffeln 4.50, 50 Kilo Wicken 0.—, Linsen —.— Mk., Bohnen 0.—, $\frac{1}{2}$ Kilo Mehl 1. Sorte 24, 2. S. 23, 3. S. 22 Pfg., 50 Kilo Kleie 5.80 Mk., $\frac{1}{2}$ Kilo Weißbrod 17, Schwarzbrod 16, Rindfleisch 63—68, Kalbfleisch 60—66, Hammelfleisch 60—70, Schweinefleisch 66—68 Pfg., 50 Kilo Heu 2.20—0.—, Stroh 2.——0.—, 1 Ster Buchenholz 9.—, Eichen 9.—, Weißholz (Tannen) 7.— Mk., 10 Eier 60, $\frac{1}{2}$ Kilo Butter 82—85 Pfg.

Frankfurt, 18. Aug. Die tropische Hitze verhinderte nicht, daß sich das Geschäft heute ziemlich lebhaft gestaltete. Es war dies besonders auf dem Schweizer Eisenbahnaktien-Markt der Fall. Die günstige Gotthardeinnahme führte der Börse das Privatpublikum, das sich lange Zeit fern hielt, wieder zu. Es lagen ganz bedeutende Kaufaufträge für sämmtliche Schweizer Eisenbahnaktien vor, wodurch nicht allein die Eröffnungskurse wesentlich höher als gestern waren, sondern die Steigerung konnte sich auch noch im weiteren Verlaufe des Geschäftes fortsetzen. Die günstige Haltung der Pariser Börse trug ebenfalls dazu bei, das Geschäft zu beleben und lenkten namentlich Türkenwerthe und Spanier weiter anzuregen. Bankaktien auf Deckungskäufe Bruchtheile anziehend. Inländische und österreichische Bahnen leblos. $3\frac{1}{2}$%ige Deutsche Anleihe konnte ihren gestrigen Rückgang auf die Nachricht, daß in diesem Jahre keine neue Emission stattfinden werde, wieder zurückgewinnen. Italienische Bahnen wurden durch die Bewegung am Schweizerbahnenmarkte in den Hintergrund gedrängt; die Grundtendenz dafür bleibt aber entschieden fest und Montanwerthe auf Deckungen etwas gebessert. Das Geschäft darin war jedoch heute sehr still. (Frankf. Jour.)

Konkurse. Karl Schmidt, Färber in Unteralpfen, A. Waldshut, Eröffnungstermin 13. August, Anmeldefristablauf 3. September, 1. Gläubigerversammlung 12. Sept., Prüfungstermin 12. Sept. — Leopold Lieber in Hartschwand, A. Waldshut, 18. Aug., 4. September, 12. Sept., 12. September.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 15. Aug. Paul Seitel von Ingelfingen, Consul und Privatier in Stuttgart, mit Emma Ahrens von Hamburg. — 18. Aug. Philipp Wagner von Frommersheim, Schmied hier, mit Bertha Siegle von Rapbach. — Adolf Kölmel von Lautenbach, Buchhalter hier, mit Pauline Braun von Sandhausen. — Anton Schmitter von Seebrugg, Schriftsteller und Redakteur hier, mit Selma Steiner von Basel.

Eheschließungen: 18. Aug. Georg Breitwieser von Heidelberg, Möbelfabrikant in Heidelberg, mit Anna Bauer von hier. — Anton Vetter von Beckstein, prakt. Arzt in Selz, mit Luise Ruffler von hier. — Franz Schnellbach von hier, Conditor hier, mit Mina Reuther von Legelshurst. — Friedrich Lang von Heidelberg, Werkführer in Villingen, mit Maria Müller von Bruchsal.

Geburten: 12. Aug. Maria Bertha Cölestine, Vater Josef Hemmerich, Revisor. — 15. Aug. Paula Susanna, Vater Karl Michenfelder, Gastwirth. — 16. Aug. Ernst Ludwig August Friedrich, Vater Dr. August Schleiermacher, Professor. — Karl Friedrich, Vater Adam Peter Kraft, Schriftsetzer. — Friedrich Wilhelm, Vater Wilhelm Rüdiger, Regimentsschneider. — 17. Aug. Paul Karl Wilhelm, Vater Karl Küter, Kaufmann. — Richard Alfred, Vater Ernst Eckerlin, Revisor.

Todesfälle: 16. Aug. Rosa, alt 9 Monate 13 Tage, Vater † Theodor Henkel, Arbeiter. — 17. Aug. Otto, alt 8 Monate 13 Tage, Vater Herm. Graf, Bierführer. — Bartholomäus Besch, Schneider, ein Ehemann, alt 54 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Paul Ketterer, Privat, $85\frac{1}{2}$ J.
Baden: Elise Weis, Wittwe.
Konstanz: Johann Scherrer, Privatier, 90 J.
Ueberlingen: Joh. Nep. Mauz, Bäckermeister.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Deutsche Reichs-Zeitung

ist das grösste internationale und energischste Centrums-Organ für Gesammt-Deutschland. — Verbreitet über 1600 Postorte. Zeilenpreis 15 Pfg. Erscheint täglich 2 mal. Sonntags mit illustrirtem Unterhaltungs-Blatt.

Probenummern auf Wunsch 8 Tage lang gratis und franco. Abonnement pro Quartal 4 Mk. Für 2 Monate 2,67 Mk. Für 1 Monat 1,34 Mk.

Erscheinungsort: Bonn.

Große Pferde-Verloosung

Nur in Baden-Baden.

1 Hauptgewinne im Werthe von

10 000 Mark,

5000 Mark,

10 × 2500 Mark,

25 × 550 Mark,

Mark sowie 863 sonstige Gewinne.

das Loos, 11 Loose 10 Mk.

sind zu beziehen durch

A. Molling, Baden-Baden,

sowie in Karlsruhe bei Sebastian Münich, Tapeten- u. Möbelgeschäft, Kirchstr. 10/12, und die Expedition des „Bad. Beobachters".

Kaiserhut,

hochelegantter weicher

Filzhut.

Jedermann vorzüglich kleidend, in schwarz, hell- und dunkelgrau, braun, grün und flieder erhältlich, versende franko per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages,

per Stück 3 M. 20 Pf.,

Nichtkonvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht oder der Betrag zurückerstattet. (6.1)

Adresse:

Hut-Bazar Karlsruhe,

Josef Goldfarb.

Kopfmaaß bitte in Centimeter anzugeben.

Cylinderhüte per Stück 4.50 Mark mit Karton. Neueste Façon.

Mech-nikhüte, per Stück 10 M. mit Karton.

Anthracitnusskohlen (Magerstückel).

Saar-Kohlen. Ruhr-Kohlen.

Nuss-, und Gries- Holzkohle u. Ver. ... Ruhr- u. Saargaskoks, Braun- und Steinkohlen-Briketts.

offeriren billigst franko Waggon und Eisenbahnstation.

Gebr. & Schmidt, Karlsruhe.

Prämiirt Jubiläumsausstellung Karlsruhe.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss,

Karlsruhe,

Erbprinzenstr. 9 74. 98

Ettlingen.

Einfache und doppelbreite

Shirtings und Baumwolltuche

zu den billigsten Preisen

empfiehlt

K. Baureithel Ww.

Circus Lorch.

Heute, Freitag, den 19. August, Abends 8 Uhr:

Grosse Elite-Vorstellung

dabei

Der Löwe als Kunstreiter.

Sonn- und Festtage zwei große Gala-Vorstellungen, Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

Vorverkauf der Billets findet an der Kasse des Circus von 10 Uhr Morgens ab statt. Passepartouts haben nur Giltigkeit für eine Person.

Gebr. Lorch, Direktoren.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Abessinien und seine Bedeutung für unsere Zeit.

Aus dem Nachlasse von C. F. A. Münzenberger, Geistl. Rath und Stadtpfarrer von Frankfurt a. M., herausgegeben von J. Spillmann S. J. Mit 38 Abbildungen und einer Karte. gr. 8°. (XII u. 162 S.) Broch. in elegantem, in sieben Farben gedruckten Umschlag M. 3; in eleg. Originaleinband: Leinwand mit reicher Deckenpressung in Farbendruck M. 5. 22

Freiburg im Breisgau Literarische Anstalt

und deren Agentur in Karlsruhe Herrenstraße 34.

Vierteljährlich (6 Nummern) Preis 1 Mk.

Reich illustrirt. — Schön ausgestattet.

Neue Musik-Zeitung.

Illustrirte Familien-Zeitung.

Enthält 9 Bogen Text bestehend aus Novellen, Künstlerbiographien mit Porträts, musik-pädagogische und -literarische Aufsätze, Berichte über Concert- und Theater-Novitäten, krit. Winke über neue Bücher und Musikalien, Heiteres zc.

Musik-Beilagen: 16 Groß-Quartseiten Klavier-, Violin- und Cellostücke, Lieder zc. (auf starkem Papier). Extra-Beilage: 16 Gr.-Oktavseiten von Dr. Svoboda: Illustr. Musikgeschichte.

Carl Grüninger, Stuttgart.

Probe-Nummern gratis und franko vom Verleger.

Abonnements auf die „Neue Musik-Zeitung" nehmen sämmtliche Buch- und Musikalienhandlungen, sowie Postanstalten entgegen.

Geflügel-Ausstellung

mit Geflügelmarkt

am 9., 10. und 11. September 1892 in der

Ausstellungshalle zu Karlsruhe

für Zucht- und Schlacht-Geflügel,

wobei Prämien für Züchter im Betrage von 10, 5 und 3 Mark ausgesetzt werden.

Stand- und Futtergeld wird nicht erhoben, frachtfreie Rücksendung des unverkauft gebliebenen Geflügels ist innerhalb Badens zugesagt.

Verkaufs- und Kaufvermittlungen besorgt der Verein und wird für jeden verkauften Gegenstand eine Provision von 10% erhoben werden.

Für den Glückshafen werden für circa 3200 Mk. ausgestelltes Geflügel angekauft und kostet das Loos nur 20 Pfg.

Loose sind nur in der Ausstellung zu haben.

Anmeldungen unter genauer Angabe der Thiere nach Rasse und Geschlecht sind längstens bis 1. September d. J. an unsern Kassier und Schriftführer, Herrn Theodor Schütz, Lessingstraße 1, einzusenden.

Anmeldebogen werden keine ausgegeben und bitten wir die verehrlichen Aussteller, diese selbst nach obiger Angabe zu schreiben.

Eintritt frei.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet Aussteller, Käufer und Schaulustige ein

der Bad. Verein für Geflügelzucht.

Barletta. Hochfeine, milde, trockene, haltbare (nicht säuerliche), garantirt reine und unübertroffene Qualitäten (zum Zollsatze von M. 10 als Verschnittwein zulässig) offeriren

	1. Qual.	Superiore.	
	13.75° - 34‰	14.09° - 38.67‰	
bei Abnahme von 6-700 Ltr. zu M.	28.—	M. 32.	per 100 Liter
300 " " "	32.—	" 35.—	unverzollt
100 " " "	35.—	" 38.—	ab Zollkeller
25 " " "	38.—	" 40.—	Karlsruhe.

Barletta, gesetzlich verschnitten, vorzügl. Rothwein zu 55 Pfg. per Ltr. incl. Zoll, Accis, Ohmgeld. Wiederverkäufern größten Rabatt. Analysen und ärztl. Empfehlungen zur gefl. Einsicht. Muster gratis und franko.

Franz Fischer & Cie., Karlsruhe,

Erstes Ital. Wein-Importgeschäft.

Wiener Schuhwaaren-Lager

S. Illig,

Kaiserstraße 199a,

Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in allen Arten Schuhwaaren in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und Schnürstiefel in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,

Herren-Zug- und Schnürschuhe in verschiedenen Sorten,

Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,

Damen-Zug-, Knopf- und Schnürstiefel in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.

Damen-Knopf- und Schnürschuhe von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten.

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel und Schuhe.

Große Auswahl in Pantoffeln und Schlappen.

Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lacke, Lederöle, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und Auszieher u. s. w. 23

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Baden-Baden. — Conversationshaus.

Sonntag, den 21. August 1892, Nachmittags 5 Uhr:

Luftballon-Auffahrt mit Fallschirm-Absturz

der Aëronauten Gebrüder Damm aus Berlin,

von 3—6 Uhr: Concerte des Städt. Cur-Orchesters u. einer Militär-Kapelle, Abends 8 Uhr: Grosses Doppel-Concert.

Mittwoch, den 24. August, Nachmittags 4 Uhr:

Kostümirtes Kinderfest.

Donnerstag, 18. August: Grosses Militär-Concert der Kapelle des 1. Bad. Leibgrenadier-Regiments (Musikdirigent Boettge).

Donnerstag, 25. August: Grosses Militär-Concert der Kapelle des Kgl. Sächs. Inf.-Regts. Nr. 105 (Kapellmeister Merkel).

Dienstag, 23., u. Freitag, 26. Aug.: Solisten-Concerte des Städtischen Cur-Orchesters.

Freitag, 19., Montag, 22., u. Mittwoch, 24. August: Vorstellungen des Süddeutschen Hoftheater-Ensembles (Direktion Prasch).

Freitag, 19., und Sonntag, 21. August: Soiréen des Gedankenlesers Stuart Cumberland.

Samstag, 27. August: Bal paré in den Neuen Sälen.

Freitag, 26., und Sonntag, 28. August:

Grosse Internationale Pferde-Rennen zu Iffezheim.

Sonntag, 28. August:

Grosses Nachtfest,

Illumination des Conversationshauses, der Wiese und Umgebung und Grosses Doppel-Concert.

Das Städtische Cur-Comité.

Photographie Atelier Rumbler,

Karl-Friedrichstrasse 32, I. Stock, neben Hôtel Germania.

Aufnahmen in jeder Grösse,

bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Größte Auswahl in Damenwäsche.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74, am Marktplatz,

empfiehlt

Reisehemden

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,

aus beigefarbigem Tricot, Stück 4 Mk. 3.—, 3.50, 3.75,

aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,

aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.

Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Pferde- und Fohlen-Markt

in Rastatt

am Dienstag, den 30. August 1892.

Zur Hebung und Förderung der Pferdezucht hat sich die Vertretung der Stadtgemeinde Rastatt entschlossen, einen Fohlen- und Pferde-Markt am hiesigen Platze in's Leben zu rufen, und findet derselbe erstmals an oben bezeichnetem Tage auf dem hinteren Schloßplatz zunächst der Militär-Friedensbäckerei statt, wozu hiermit Käufer und Verkäufer eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß für die Zufuhr von Fohlen aus dem Kreise Baden, und zwar für den Heimweg, ein Wegegeld von 20 Pfg. pro Kilometer vergütet wird, und machen wir insbesondere darauf aufmerksam, daß am Markttage und auf dem Marktplatze zugleich auch die staatliche Prämiirung der Stuten und Stutenfohlen stattfindet.

In Verbindung mit dem Markte wird eine Verloosung von 21 Fohlen, welche auf dem Markte selbst angekauft werden,

im Gesammtwerthe von 4250 Mark

stattfinden, zu welcher 6000 Loose à 1 Mk. (11 Stück zu 10 Mk.) ausgegeben werden.

Die Verloosung findet am Dienstag, den 30. August ds. Js., Nachmittags 3 Uhr, auf dem Rathhause dahier öffentlich durch den Notar statt.

Die Loose sind bei Kaufmann Gustav Rheinboldt dahier und dessen Agenten (auch bei der Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe) zu haben.

Rastatt, im August 1892. 3.1

Der Gemeinderath. Die Marktkommission.

A. Stigler. J. Bechtold.

Nach Amerika!

Mit Schnelldampfer des

Norddeutschen Lloyd

Bremen,

6 bis 7 Tage Oceanfahrt.

Abfahrten 3 Mal wöchentlich.

Beste, schnellste, sicherste Fahrt

bei billigsten Preisen.

Auskunft ertheilt

F. Kern, Karlsruhe, Kaiserstraße 32,

obrigkeitl. concess. General-Agentur für Baden.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 18. August 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.40,
4½ "	" " "	100.80,
3 "	" " "	87.80,
3 "	Preußische Consols	107.20.10
4½ "	" "	100.70,
3 "	" "	87.80,
3 "	Bayerische Abl.-Rente fl.	103.2.90
4 "	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	—
4 "	Badische Obligationen fl.	102.10.09
4 "	" v. 1886	103.90,
4 "	Oest. St.-Sch. Goldbillets.	98.50.40
4 "	" Goldrente fl.	97.20,
4½ "	" Silberrente "	82.81.90
4½ "	" Papierrente "	82.81.90
4 "	Ungarische Goldrente "	95.20.20
4 "	" Papierrente "	86.—,
5½ "	Portugies. Staatsanleihe	31.10,
4½ "	" Tabak-Anleihe	70.80,
3 "	" Ausl. (81)	22.20.
6 "	Russische Goldanleihe R.	104.20,
4 "	Spanische ausl. Rente	64.10,
5 "	Italienische Rente	92.80.90
5 "	Serbien, Goldrente	81.20.10
5 "	Serbien, St. G. Hyp.-Obg.	83.10
6 "	Ruff. Consol. von 1000 R.	—,
4 "	Egyptische priv. Obl.	86.20.20
4 "	" unif. Obl.	—
5 "	Rumänische Rente	97.06.90
5 "	Griech. Monopolanleihe	57.15,
5 "	Türkische Zollobligationen	—
1 "	" convert. Oblig.	21.70,
5 "	Amer. Argent. Gold-Anl.	42.50.20
6 "	Mexikaner	—
6 "	" von 1890	81.40,
3 "	"	55.60.20
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	108.80,
5½ "	Deutsche Reichsbank	149.60.40
4 "	Deutsche Effektenb. (50%)	113.80,
4 "	Badische Bank	117.16.80
4 "	Rhein. Disc.-Commandit.	—
4 "	Bayer. Handelsbank fl.	143.—,
5 "	" Hyp. u. Wechselbank	294.80,
4 "	Darmstädter Bank	—
4 "	Mitteldeutsche Creditbank	89.90,
4 "	Frankfurter Bank	140.90,
4 "	Süddeutsche Bod.-Cr.-B.	152.10,
5 "	Wiener Bankverein	9..½
5 "	Oesterr. Kreditanstalt	265⅞, 69
5 "	Oesterr.-Ungar. Bank	872.—
4 "	Deutsche Unionbank	77.80,
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	39.28.90
4 "	Hessische Ludwigsb.	115.90.70
4 "	Ludwigsh.-Bexbach fl.	224.—,
4½ "	Pfälzer Maxbahn	143.—,
4 "	" Nordbahn	113.60,
5 %	Albrecht b. W. 200 fl.	77½,
5 "	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	259½, 8½
5 "	" Südbahn	9.½, ¼
5 "	" Nordwestb. Galiz. fl.	182½, ¼
5 "	" Lit. B. Elbthal fl.	201½, ¼
4 "	Schweiz. Centralbahn Fr.	132.40.80
4 "	Gotthardbahn "	149.20.90
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102.90.80
4 "	" " von 1874	102.80.70
4 "	" " von 75/78	103.2.90
4 "	Pfälzer Bzb. in Mark	—
4 "	" Nordbahn in M.	103.50,
4 "	" Maxbahn in M.	103.50,
4½ "	Portug. Eisenb.	86.—,
3 "	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.20.10
3 "	" " 1—8 Em.	78.80,
3 "	" " 9. Em.	78.90,
5 "	" Ergänzungsnetz	78.80,
4 "	" Südbahn	105.—,
4 "	Elisabethbahn	96.20,
4 "	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	105.—,
3 "	Ital. gar. E.-B. Fr.	55.90
4 "	Sard. Sec. 1. u. 2. S. 9 g.	78.80.60
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	180.20,
3½ "	Köln-Mindener 100 Thlr.	134.20,
4 "	Bayerische 100 Thlr.	142.70.60
4 "	Badische 100 Thlr.	138.50.40
4 "	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	129.5.
3 "	Oldenburger 40 Thlr.	127.20.90
4 "	Oest. v. 1854 à fl. 250 fl.	123.—,
5 "	" v. 1860 à fl. 500 fl.	125.90.80
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	101.90.80
	Augsburger 7 fl.	30.60.50
	Ansbacher 7 fl.	43.50,
	Meininger 7 fl.	21.10,
	Pappenheimer	8.20,
	Freiburger 15 Fr.	26.60,
	Finnländer 10 Thlr.	58.50,
	Kurhessische 40 Thlr.	—,
	Türkische 400 Fr.	—
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101.80,
4 "	Südd. Bodenkreditbank	102.20.10
3½ "	"	97.90,
4 "	Frankf. Hypothekenbank	101.30,
4 "	" " unk. 1900	102.50,
3½ "	"	95.50,
4 "	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.20.10
3½ "	"	97.20,
4 "	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	113.50,
4 "	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.80,
3½ "	Rhein. Hypothekenbank	95.80,
4 "	" 43—49 M.	100.90.80
4 "	" S. 58	100.90.80
4 "	" unk. 1806—7	102.—,
4 "	" Com. S. IV	101.50,
4 "	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ "		—
4 "	Meininger Hypothekenb.	101.—,
4 "	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	105.40,
4 "	Frankf. Grundb.-K.-Obl.	—
	Montanwerthe.	
	Laura	—
	Harpener	147.70.10
	Gelsenkirchener	139.70,
	Bochumer	127.50.80
	Alpine Montan	57.80 10
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	86.20
	Amerikanische Unitad-St.	4.18
	Oesterreichische Papier-Coupons	170.40,
	Amerikanische Papier-Coupons	4.18
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Discanto	1%

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.